Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 194. Elbing, Dienstag, 21. August 1894. 46. Jahrg.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **September** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Feindschaft zwischen Konservativen und Antisemiten.

Für den unbetheiligten Dritten sind jetzt herrliche Tage angebrochen; denn mag die Zeit noch so ernst sein, Anlaß zum Lachen erhält er jetzt täglich. Ergötzlicheres giebt's thatsächlich kaum etwas, als der jetzige Bruderzwist im konservativ-antisemitischen Lager, wo man sich jetzt schlägt, nachdem man sich ach nur so kurze Zeit vertragen hat.

Unglaublich aber wahr! Nicht ganz anderthalb Jahre hat die nationale Verbrüderung der Konservativen und Antisemiten bestanden. Zwar haben die Cyristlich-Sozialen Stöcker'scher Abfärbung verschämten und unverfrorenen Antisemitismus nach Noten getrieben, aber die parteiamtliche Verbindung rührt doch erst seit dem letzten Viertel des Jahres 1892 her. Ende November 1892 begann nämlich gleichzeitig mit dem Judenflintenprozeß die Ahlwardtbegeisterung der Konservativen, und am 8. Dezember, einen Tag nach der Wahl Ahlwardt's in Arnswalde, und einen Tag vor seiner Verurtheilung fand auf Tivoli in Berlin die hehre konservative Versammlung statt, in der Ahlwardt als Vorkämpfer der Konservativen feierlich auf den Schild erhoben wurde. Damals rühmte sich sogar der in Arnswalde unterlegene konservative Kandidat, daß auch er in der Stichwahl für Ahlwardt gestimmt habe.

Im folgenden Jahre wuchs die Antisemitenbegeisterung der Konservativen, weil die agrarische Bewegung hinzu kam; und am 18. Februar 1893 feierte die antisemitisch-konservativ-agrarische Hetzpartei bei dem „Ehrentage" des „Bundes der Landwirthe" auf Tivoli das erhabenste Freudenfest, das zugleich den Höhepunkt der Freundschaft darstellte. Von da ab ging's jedoch schell wieder mit der Freundschaft bergab. In den Nachwahlen zum Reichstage, die am 20. Februar in Pr. Stargard und am 23. Februar in Liegnitz stattfanden, zeigte sich nämlich ein bedeutender Rückgang der konservativen Stimmen, und die betrübten konservativen Lohgerber sahen, daß alle ihre Felle in den antisemitischen Bach geschwommen waren. Die konservativen Wähler waren eben in's antisemitische Lager übergeschwenkt, weil die Antisemiten das Hetzen doch besser besorgten. Ergötzlich waren damals die Klagen der konservativen Blätter, welche bei den urdeutschen Antisemiten die deutsche Treue vermißten und über Treubruch und Verrath klagten.

Einen weiteren Stoß erhielt die konservativ-antisemitische Sache; da Ahlwardt sich im Reichstage besser blamirte, als man es selbst ihm zugetraut hätte. Schon als sein erster Vorstoß mit den Akter über den Reichsinvalidenfonds am 21. und 22. März 1893 im Reichstage mißglückte, sagte sich Herr von Manteuffel Namens der konservativen Partei von ihm los. Zwar ging am 31. März das Blatt des gemäßigten Herrn von Helldorf, das „Konservative Wochenblatt" ein, weil die Zielbewußten doch noch die schärfere Tonart beliebten, aber am 8. April sah sich Stöcker doch aus Nothwehr gezwungen, in einer großen Berliner Versammlung gegen den Ahlwardt'schen Radauantisemitismus loszugehen. Ganz unmöglich wurde Ahlwardt, als er in dem langen Versteckenspiel, das er vom 13. April bis znm 2. Mai im Reichstage mit den neuen Akten trieb, so gründlichst unterlag, daß ihm der erbitterte Reichstag mit den schmeichelhaften Zurufen, wie „Lump" und „Schuft", erfreute.

Doch die Geister, welche die Konservativen gerufen, wurden sie nimmer los. Am 20. Juli 1893 geschah das Ungeheuerliche. Der Nährvater des Antisemitismus, Herr Stöcker, wurde bei der Ersatzwahl in Neu-Stettin von dem reinen Antisemiten Förster geschlagen! Was wollte dagegen die Thatsache bedeuten, daß die zielbewußten judenfresserischen Hammerstein'schen Kreuzzeitungritter im Reichstage einen Antrag gegen die Einwanderung fremder Juden einbrachten und bei der Berathung der Handelsverträge im Herbst 1893 und im Frühjahr 1894 sich nochmals agrarisch-antisemitisch geberdeten!

Jetzt aber ist das Tischtuch zwischen den Antisemiten und den Konservativen ganz zerschnitten. Die Antisemiten in Berlin begnügen sich nämlich nicht mehr damit, in konservative Wohlgehege einzubrechen, nein, sie wollen auch die konservative Presse vernichten. Böckel, dem der Boden in Hessen zu heiß geworden ist, will nämlich in Berlin eine neue Zeitung begründen, und der Teutscheste aller Antisemitenhäuptlinge, Dr. Friedrich Lange, plant sogar ein Allerweltblatt, das die deutsche Sache in ganz Deutschland verbreiten soll. Aus Angst um ihr Leben kämpfen nun die konservativen Blätter das „Volk" und der „Reichsbote" und ähnliche verstöckerte Zeitungen mit dem Muthe der Verzweiflung gegen die drohende Vernichtung.

Herr Lange, bekannt als Wirrkopf, der in Deutschland alles teutsch haben will, war zuerst der das Wort „unparteiisch" mit antisemitisch übersetzte, denn unter seiner Leitung entwickelte sich die „Tägliche Rundschau", die unter Bodenstedt's Namen als unparteiisches, parteiloses Blatt herauskam, zu einem antisemitischen Schmutzblatte von der Sorte der „Staatsbürgerzeitung" und des Ahlwardt'schen „Bundschuh". Jetzt will dieser Lange also ein auf Massenverbreitung berechnetes billiges Blatt herausgeben, die „Volksrundschau" betitelt. Für diese Gründung macht er nun nach den Schilderungen der konservativen Blätter eine Reklame, die ganz so aussieht, wie die, welche sonst von den Antisemiten als „jüdisch" bezeichnet wird. Am schönsten aber ist, daß jetzt die konservativen Blätter auch gegen die angeblich „parteilose" Presse Stellung nehmen, und daß sie jetzt sogar Herrn Lange und seinen antisemitischen Freunden, die sich stets so urchristlich geberdeten, der Charakter als Christ absprechen; die Lange, Ahlwardt und Genossen seien jetzt nämlich schon so weit gekommen, Christus als ein Abkömmling germanischer Soldaten zu erklären, und wollten daher die christliche Religion durch die germanische ersetzen u. s. w.

Uns interessirt nur die Thatsache, daß die Konservativen jetzt an ihrem eigenen Leibe merken, mit welchen Leuten sie sich eingelassen. Trösten können wir sie nicht; denn ihnen ist Recht geschehen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 18. August.

Ueber einen Plan des Fürsten Bismarck, den deutschen Kronprinzen 1878 zum Souverän von Elsaß-Lothringen zu machen, erzählt Herr v. Poschinger in einem Artikel der „Deutschen Revue" nach Mittheilungen des früheren elsässischen Reichstagsabgeordneten und gegenwärtigen deutschen Konsuls in Italien, Schneegans. Darnach hat damals Fürst Bismarck durch den Geheimrath von Tiedemann Schneegans mittheilen lassen, er sei der Ansicht, daß die beste Lösung der elsaß-lothringischen Frage darin bestehe, daß der jeweilige Kronprinz des Deutschen Reiches dort die „Souveränetät" im Namen des Kaisers ausübe; der Kanzler stelle anheim, die elsaß-lothringischen Verfassungsfrage in dieser Richtung zur Sprache zu bringen. Die Absicht Bismarck's scheiterte an dem gegentheiligen Willen des Kaisers Wilhelm, der seinen Sohn immer in der Nähe behalten wollte; mehr aber noch an der Abneigung des Kronprinzen, sich von seiner Thronbesteigung politisch zu verpflichten.

Die Ablehnung der irischen Pächterbill durch das englische Oberhaus war ein Streich, den die Lords wahrscheinlich werden theuer bezahlen müssen. Die Regierung ist nicht gesonnen, den Widerstand des Oberhauses ruhig hinzunehmen. Im Unterhause erklärte am Freitag der Chefsekretär für Irland Morley, die beklagenswerthe Ablehnung der Bill über die irischen Pächter durch das Oberhaus werde wahrscheinlich die von allen Seiten im Unterhause anerkannten sozialen und administrativen Schwierigkeiten, denen die Vorlage begegnen sollte, vergrößern. Angesichts dieser Schwierigkeiten sei es die Pflicht und die Absicht der Regierung, diese Frage in der nächsten Session von neuem vorzubringen. (Beifall.) Bei der Berathung des Ausgabenbudgets beantragte das Unterhausmitglied Healy, den Posten „Gehälter der Oberhausbeamten" um 20,000 Pfd. Sterl. zu reduziren als Protest gegen das Vorgehen des Oberhauses. Der Antrag wurde mit 67 gegen 58 Stimmen verworfen.

Schon wieder eine Enquete. Nach der „Schles. Ztg." haben die Hauptsteuerämter auf Anordnung des Finanzministers den Auftrag erhalten, feststellen zu lassen und zu berichten, wieviel Miethswohnungen auf dem platten Lande wie in den Städten vorhanden sind und für welche Wohnungen Miethsbeträge bis zu 300 Mk. einerseits und über 300 Mk. andererseits gezahlt werden.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze liegen nur spärliche Nachrichten vor: Nach Drahtberichten aus Tokio verfügte die japanische Regierung die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen Dollars, obwohl ein ansehnlicher Ueberschuß in der Staatskasse vorhanden ist. Kapitalisten in Yokohama zeichneten 8 Millionen (?) Dollars für Kriegsausgaben. Auf Veranlassung des britischen Admirals Fremantle versprach die japanische Regierung, den Angriff auf Wei-Hai-Wei nicht zu erneuern und Tschifu nicht zu beschießen, ohne den Admiral 48 Stunden vorher davon in Kenntniß zu setzen, damit Vorkehrungen zum Schutze der Ausländer getroffen werden können. Einer Drahtmeldung der „Central News" aus Shanghai zufolge begegnete ein acht Schiffe starkes japanisches Geschwader einem chinesischen Geschwader auf der Höhe von Tschifu am Mittwoch Morgen. Dieses entzog sich jedoch dem Angriffe und ankerte auf der Rhede von Liu-Kin-Dao. Das japanische Geschwader kreuzte in der Nähe dieses Hafens.

Aufgepaßt gegenüber dem Projekt der Tabakfabrikatsteuer! Aus den Kreisen der Tabakindustriellen schreibt man: In dem Streit, welchen jetzt die Offiziösen untereinander wegen des preußischen Finanzministers kämpfen, steht das eine fest: mag nun Herr Miquel Minister bleiben oder von seinem Amte zurücktreten, an der Idee, die Reichseinnahmen durch eine Mehrbelastung des Tabaks zu erhöhen, wird von Seiten der Regierung festgehalten. Wenn nun auch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, daß die Vorlage wegen Einführung der Tabakfabrikatwerthsteuer auch in der kommenden Session keine Mehrheit im Reichstage finden wird, so ist doch für die Tabakinteressenten eine solche Sicherheit in Bezug auf eine andere Form der Mehrbelastung nicht gegeben, und es heißt für sie

---

Die ganze Weisheit junger Thoren
Ist keinen Tag Erfahrung werth.
Pfeffel.

Manöver-Avancement.

Humoreske von Max Hirschfeld.

Nachdruck verboten.

Hundemüde vom langen Marsch langte das Bataillon in Klein-Gravenitz an. Nach der „Spezial-Idee" muß es hier den Feind erwarten, welcher „spätestens" in der Frühe des andern Tages in Sicht kommen sollte.

„Spätestens!" brummte Major Krassow, „das heißt also: man hat keinen Augenblick Ruhe, muß stets der Meldung „Feind in Sicht" gewärtig sein."

Die Zelte wurden aufgeschlagen, Doppelposten ausgestellt, Patrouillen verschickt. Eine der letzteren führte der Einjährige Gefreite Pommersdorf. Er hatte die Aufgabe, auf die Oberförsterei loszugehen und deren Umgebung zu untersuchen. Bei diesem Auftrage schlug ihm das Herz höher. War doch der Oberförster sein Onkel, und in Folge dessen des Obersförsters Töchterlein seine Cousine. Er hatte erst am andern Tage Urlaub zu einem kurzen Besuch zu erhalten geglaubt; vielleicht konnte er nun schon jetzt während seines Patrouillengangs die lieben Verwandten begrüßen.

Pommersdorf hatte Glück. Als er sich der Oberförsterei näherte, stand der Onkel vor der Thüre und lud ihn nach herzlicher Begrüßung ein, in den Garten zu kommen, wo die Damen beim Kaffeetisch säßen.

„Pah, ich kenne das," sagte der Oberförster, als der Gefreite seufzend bemerkte, daß er im Dienst wäre, „wer kann denn eine Patrouille so genau kontrolliren? Komm nur, Käthchen freut sich schon darauf, Dich in der Uniform zu sehen."

Käthchen! Diesem Magnet war gar nicht zu widerstehen. Er gebrauchte die Vorsicht, statt des Helmes die Feldmütze anzusetzen, welche er aus dem Tornister nahm, denn das Funkeln der Helmspitze in dem umgitterten Garten hätte ihn verrathen können. Auch seinen beiden Leuten befahl er, die Kopfbedeckung zu wechseln, sich auf eine Gartenbank zu setzen und auf ihn zu warten.

Selige Minuten vergingen dem Einjährigen, als er neben Käthchen saß und den dampfenden Mocca schlürfte.

Plötzlich — mitten im Gespräch — sprang er auf und stellte sich hinter einen Baum. Dem erstaunt fragenden Onkel antwortete er dadurch, daß er zwei Finger an den Mund legte. Endlich kam er zurück und setzte sich wieder.

„Unser Major ritt vorbei," erklärte Pommersdorf.

„Donnerwetter, hast Du gute Augen, Junge," sagte der Oberförster, „ich soh auch Jemand hinten auf dem Wege reiten, konnte aber kaum unterscheiden, ob es ein Gendarm war oder ein Offizier."

„Ich habe mich nicht getäuscht, ich kenne das Pferd und die Haltung des Majors. Hoffentlich hat er uns nicht bemerkt."

Das war ein Irrthum des guten Pommersdorf. Der Major hatte die Mützen der drei Krieger bemerkt, freilich nicht mehr als die Feldmützen. Und da dieses die Kopfbedeckung war, an welchem die „Feinde" zu erkennen sein sollten, so ritt der Major in großer Aufregung in's Lager zurück und befahl sämmtlichen zurückgekehrten Patrouillenführern, ihm sofort persönlich Meldung zu erstatten. Da nun alle meldeten, daß vom Feinde nichts zu sehen sei, schimpfte und wetterte der Major, daß es im ganzen Lager wiederhallte. Der Feind sei wohl da, aber im ganzen Bataillon habe er nur allein Augen ꝛc., und sofort ließ er das Bataillon sich in „Schlachtordnung" aufstellen.

Inzwischen kehrte Pommersdorf von seinem „Patrouillengang" zurück. Als er zu seiner Compagnie stieß, flüsterte ihm sein Freund, der Einjährige Schlaumeier, zu: „Der Major will durchaus den Feind gesehen haben; wenn Du den Alten nicht wüthend machen willst, sage, Du hast ihn auch gesehen." Gleich darauf schickte ihn der Feldwebel zum Major Meldung erstatten.

„Was giebts?" schrie dieser ihn an.

„Melde gehorsamst, Herr Major, Feind in Sicht."

„Aha, seht ihr wohl! — — — aus welcher Richtung kommen Sie?"

„Vom Oberforsthause."

„Bravo, Einjähriger! — Wie stark ist wohl der Feind?"

„Habe nur eine Patrouille bemerkt, Herr Major."

„Gut! — Weshalb haben Sie nicht die Tressen?"

„Habe einmal vierzehn Tage Kasernenarrest gehabt."

„Weshalb?"

„Zu spät zum Dienst gekommen, Herr Major."

„Ist nicht schlimm — — — — ich meine, das ist sehr schlimm, außerordentlich schlimm, aber in Anbetracht Ihrer heutigen Wirksamkeit will ich mich beim Herrn Oberst dafür verwenden, daß Sie die Tressen kriegen."

Das war vor versammelter Mannschaft gesprochen und so gut wie eine direkte Ernennung.

Das Bataillon blieb eine Stunde lang in Schlachtordnung stehen, — keine Spur vom Feinde zeigte sich.

„Noch mal vorsichtig Patrouillen schicken," rief der Major.

Wieder eine Stunde. Die Patrouillen kehrten zurück und berichteten, daß vom Feinde nichts zu sehen sei.

„Die Leute können sich hinlegen. Werde mal selbst nachsehen."

Der Major ritt zum Obersförstershaus, und rund herum um den Garten.

„Was sehe ich? Hauptmann Krassow?" rief eine Stimme.

Der Major sprang vom Pferde und näherte sich dem Gitter.

„Was Teufel? Sind Sie nicht der Forstassessor, der im Landwirthschaftsministerium angestellt war?"

„Jetzt Oberförster, Herr Hauptmann."

„Jetzt Major, Herr Oberförster."

Jahrelang hatten ihre Familien in der Residenz miteinander verkehrt. Nach längerem Gespräch winkte der Major seinem Burschen und übergab ihm einen Zettel, der dem ältesten Hauptmann zu überbringen sei. Dieser Zettel lautete:

„Lassen Sie die Leute biwakiren. Vom Feinde nichts zu sehen. Kommen Sie mit den anderen Hauptleuten nach der Oberförsterei — zu einer kräftigen Punschbowle."

Am andern Morgen wurde der Einjährige Pommersdorf zum Major befohlen:

„Sie haben ein ordentliches Sündenregister, Einjähriger", begann der Major, „Sie behaupten den Feind gesehen zu haben, Sie haben mich getäuscht."

„Herr Major gestatten —"

„Nun, was haben Sie zu sagen?"

„Herr Major haben sich darin ebenfalls getäuscht."

„Gut, gut, wir sind noch nicht zu Ende. Sie gingen in dienstlicher Angelegenheit fort und tranken in aller Gemüthlichkeit im Forsthause Kaffee."

„Herr Major ritten gestern Abend auch dienstlich aus und — —"

„Teufelskerl, wollen Sie mir die Punschbowle vorwerfen? Nun, Ihrem Onkel zu Liebe will ich diesmal noch ein Auge zudrücken. Ich beurlaube Sie jetzt bis zum Abend, Sie werden beim Oberförster erwartet. Und was die Tressen anbetrifft, — verdient haben Sie sie nicht, aber ich halte mein Wort."

Wer war fröhlicher als der Einjährige! Was für Augen Käthchen machen wird, wenn er mit den Tressen ankommt! Ja, Glück muß ein junger Mann haben.

Aus dem Reiche der unfreiwilligen Komik.*)

Man sollte denken, daß der Kobold der unfreiwilligen Komik wenigstens vor dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause so viel Respekt hätte, um sich nicht bis an den Thron zu wagen. Aber gerade hierbei entwickelt er eine gewisse naive Loyalität, so daß man ihm nichts anhaben kann. Wenn er erzählt:

Außer Reincke waren noch 35 Invaliden zur Stelle, die der Kaiser persönlich abnahm und in seine Tasche schob.

(Anhalt. Bürgerzeitung. 138. 1892.)

so ist das Vorhandensein einer so großen Tasche sicher nicht durch Augenzeugen erwiesen. Das möchte noch gehen. Aber es streift schon nahe an die Majestätsbeleidigung, wenn er sagt:

Ueber die Hochwasserschäden, besonders über diejenigen im Herbst 1890, die auf das Vorgehen des Kaisers selbst zurückzuführen sind, hat die Regierung Erhebungen anstellen lassen.

(Thür. Ztg. 49. 1892.)

Eine neue Charge der militärischen Uebung des Kaisers hat er mit folgender Notiz geschaffen:

In der Begleitung des Kaisers befanden sich auch die General- und Geflügel-Adjutanten.

(Oberschles. Nachr. 12. 1889.)

Aeußerst mangelhaft sind die geographischen Kenntnisse des Koboldes; sonst könnte er unmöglich die Hofnachricht verbreiten:

Am Nachmittag unternahmen beide Majestäten bei dem prächtigen, warmen Frühlingswetter eine gemeinsame Reise nach Norwegen.

(Mewer „Wanderer" 18. 1892.)

Jedes Kind weiß, daß Norwegen für eine Nachmittagspartie viel zu weit ist. Aber die Unwissenheit auf diesem Gebiet ist noch schlimmer. Er telegraphirt sogar an ein belgisches Blatt:

Ende in Norwegen. Der deutsche Kaiser hat die Fahrt nach Corfu angetreten.

(Antwerpener Ztg. 165. 1890.)

*) Vergleiche 187 d. Bl.

deshalb, auf neuen Kampf um die Existenz gerüstet zu sein. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß der Schlag einer Mehrbelastung des Tabaks nur die Tabakinteressenten treffen würde; neben ihnen und den Tabakarbeitern sind alle Raucher dabei betheiligt, denen man diesen Genuß — bei vielen der einzige, der über die zum Leben absolut nothwendigen Bedürfnisse hinausgeht — verteuern will. Deshalb aufgepaßt, damit nicht der Wille zur That werde.

Zum Kabylenaufstand in Marocco sind dem Reuterschen Bureau eingehendere Nachrichten über den Angriff der Kabylen auf die Stadt Mazagan zugegangen. Seit längerer Zeit sind Kaids nach Mazagan geflohen, die sich wegen der Haltung ihrer Kabylen nicht mehr in ihren Kasbahs oder Citadellen sicher glaubten. Die Klage der Kabylen waren gewöhnlichen Steuererpressungen und grausame Behandlung. Einer der Flüchtlinge war der Schwiegersohn des Gouverneurs von Mazagan. Der Gouverneur hatte sich in den Distrikt begeben, weil er fürchtete, das Volk möge Rache an seiner Tochter nehmen. Schon hatte es einen Scheikh, der einen Mann zu Tode hatte prügeln lassen, ermordet und darauf seine Leiche zerstückelt und verbrannt. Als die Kabylen vernahmen, daß der Vorgesetzte dieses Scheikhs sich in Mazagan befinde, schaarten sie sich zusammen und marschirten gegen die Stadt los und forderten den Gouverneur auf, die flüchtigen Scheikhs ihnen auszuliefern. Der Gouverneur sah, daß auch sein eigener Schwiegersohn sich unter diesen befand. Deshalb zauderte er. Die Kabylen trafen daraufhin Vorbereitungen, die Stadt von allen Seiten anzugreifen. Die Konsuln sahen die Gefahr. Sie hielten eine Versammlung ab und forderten den Gouverneur auf, die Kaids fortzuschicken. Der Gouverneur folgte ihrem Rath. Unter militärischem Geleit wurden die Flüchtlinge nach Casablanca geschickt. Die Kabylen haben ihre befestigten Wohnungen geschleift und sie würden nicht mit dem Leben davon gekommen sein, wenn sie in die Hände des erbitterten Volkes gekommen wären.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. August. Der Kaiser nahm gestern Abend kurz vor Beginn des Parade-Diners im Neuen Palais den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Caprivi entgegen.

— Als sich der Kaiser heute früh vom Bahnhof mit der Kaiserin zu Pferd nach dem Paradefeld begab, eilte eine anscheinend den besseren Ständen angehörige Frau aus den Reihen des Publikums hervor und hielt dem Kaiser eine Bittschrift entgegen. Ehe noch die Schutzleute, welche schleunigst herantraten, die Frau entfernen konnten, hatte sie der Kaiser bemerkt und gab seinem Flügeladjutanten den Befehl, die Bittschrift in Empfang zu nehmen. Auf dem Rückmarsch überreichte ein ärmlich gekleideter junger Mann dem Kaiser in ähnlicher Weise eine Bittschrift. Der Bittsteller wurde nach der nächsten Polizeiwache gebracht und nach Feststellung seiner Personalien entlassen.

— Gegenüber der „Vossischen Zeitung", welche jedwede finanzielle und diplomatische Unterstützungen Chinas als Versündigung an der Kultur bezeichnet, betont die „National-Zeitung", daß es für Deutschland in der koreanischen Streitfrage nur eine vernünftige Politik gebe: Vollständige Unbefangenheit gegenüber beiden kriegführenden Ländern. Dies werde schon durch die Interessen unserer dort ansässigen und dorthin Handel treibenden Landsleute erfordert, und nicht minder durch die Erwägung, daß der Verlauf des Krieges für die deutsche Industrie Aussichten eröffnen könne, die nach einer Richtung im Voraus zu verschenken thöricht wäre. Die europäische Kultur Japans bestehe vor der Hand in einem Firniß an der äußeren Oberfläche. Die Masse des japanischen Volkes sei genau so wenig europäisch civilisirt wie die chinesische. Die China-Anleihe aber sei wie jede exotische Anleihe zu behandeln.

— Es verlautet, daß die italienische Regierung gegen die Zollpolitischen Maßregeln Deutschlands, betr. die italienischen Weine, eine Protestnote bei der deutschen Regierung eingereicht habe.

— Die „Post" enthält ein Telegramm aus Hamburg, in welchem mitgetheilt wird, daß die „Hamb. Nachr." den Bericht der „Magdeb. Ztg." über eine Unterredung ihres Mitarbeiters mit dem Fürsten Bismarck in Varzin für erfunden erklären. Auch ein Vergleich der Anarchisten mit den Schweinen rühre nicht vom Fürsten her. Der Fürst äußerte, als er von dem Bericht Kenntniß erhielt: „Solchen Vergleich möchte ich meinen Schweinen doch nicht anthun."

* **Potsdam**, 18. August. Während der heutigen Paradetafel mit circa 300 Gedecken erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl des Kaisers von Oesterreich mit folgenden Worten: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers Franz Josef, meines treuen Freundes und Bundesgenossen. Seine Majestät hurrah!"

* **Metz,** 18. August. Heute Nachmittag fand bei Mogador die militärische Weihe des von dem Großherzog von Baden gestifteten Denksteins statt, eines 280 Centner schweren Granitblocks, welcher an der Stelle errichtet worden ist, von wo aus weiland König Wilhelm I die Schlacht von Gravelotte leitete. An der Feier nahmen der commandirende General Graf Häseler, Deputationen sämmtlicher hiesigen Truppentheile und eine Anzahl patriotischer Vereine Theil.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. August. Das offiziöse „Fremdenblatt" erklärt, daß in Betreff der Besetzung des Bukarester Gesandtenposten noch keine Entscheidung getroffen sei und daß alle Namensnennungen verfrüht. Außerdem sei der Rücktritt des bisherigen Gesandten nicht unmittelbar bevorstehend. — Infolge der vorgestern Abend stattgefundenen Demonstrationen beschloß, wie verlautet, der Ministerrath, den Ausnahmezustand in Prag nicht aufzuheben.

Graz, 19. August. Das Begräbniß des verstorbenen Führers der österreichischen Anarchisten Krcals verlief in größter Stille. Nur wenige Gesinnungsgenossen gaben dem Sarge das Geleit, von Sozialdemokraten war Niemand erschienen. Von der Behörde war das Halten von Reden verboten.

Frankreich.

Paris, 19. August. Am 31. August findet vor dem Assisenhofe die Verhandlung gegen die Zeitung „Intransigant" statt, infolge der Veröffentlichung des Artikels von Rochefort gegen das Anarchistengesetz. — Der „Figaro" veröffentlicht ein Interview, welches einer seiner Mitarbeiter mit dem spanischen Consul in Cette gehabt. Derselbe erklärte, daß die Meldungen über das gegen den Ministerpräsidenten Dupuy geplante Komplott stark übertrieben und daß ebenso die diesbezüglichen Nachrichten aus Barzelona aufgebauscht seien.

Marseille, 18. August. Die hiesige Polizei behauptet, Fürst Rakidschidze sei der Urheber des von Spanien aus angezettelten Attentats gegen den Ministerpräsidenten Dupuy.

England.

London, 18. August. Bei einem Zusammenstoß, welcher am Tage Maria Himmelfahrt in Belfast zwischen Katholiken und Protestanten stattgefunden hat, wurden 5 der letzteren schwer, viele leicht verwundet. Zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Man befürchtet noch weitere Krawalle.

Serbien

Belgrad, 18. August. Entgegen den offiziellen Ableugnungen steht es fest, daß das gesammte Kabinet gestern demissionirte. Der Demission liegen hauptsächlich persönliche Motive zu Grunde: einerseits die Abneigung des Exkönigs Milan gegen das Regime Nicolajevic, andererseits die Unmöglichkeit für letzteren, mit seinen liberalen Mitgliedern fortzuarbeiten. Die Krone hat bis zur Stunde über die Annahme der Demission noch keinen Entschluß gefaßt; es verlautet, der frühere Regent Belimarkovic, oder der Präsident des Staatsrathes Nicola Christic würden die neue Regierung bilden. Nach meinen indessen aus erster Quelle geschöpften Informationen ist König Alexander entschlossen, Swetomir Nicolajevic trotz der gegen denselben sich geltend machenden starken Einflüsse mit der Neubildung zu betrauen und hat eingewilligt, daß für die ausscheidenden drei Minister gemäßigte, jedenfalls der Progressistenpartei angehörende Elemente eintreten.

Vereinigte Staaten.

Washington, 18. August. Die Bimetallistenliga wird wahrscheinlich in Chicago eine neue Bimetallistenkonferenz abhalten, um Mittel und Wege zu einer wirksameren Propoganda zu berathen. — Bei der Redaktion des Tarifgesetzes ist bei den Getreidezöllen durch Verschiebung eines Kommas ein gleicher Irrthum vorgekommen, wie bei dem Zoll auf Diamanten. Die Verbesserungen werden demnächst aufgenommen werden; bis dahin bleiben diese beiden Zölle in der Schwebe.

Aus aller Welt.

Entgleist. Der Tagesschnellzug Berlin-Kassel ist am 17. d. Mts. beim Passiren der Weiche kurz vor Sangerhausen entgleist. Die Maschine hat sich im Erdreich tief eingebohrt, der Packwagen und Postwagen sind umgestürzt. Die Passagiere sind sämmtlich unverletzt geblieben und begaben sich zu Fuß nach Sangerhausen, von wo aus sie einen neuen Zug benutzten.

Wer starb zuerst? Am 10. v. M. ereignete sich auf dem Schwarzen Meere in der Nähe von Odessa eine fürchterliche Schiffskatastrophe. Der russische Dampfer „Wladimir" wurde von dem italienischen Dampfer „Columbia" angerannt und ging unter. Gegen zweihundert Passagiere fanden bei dem Zusammenstoß einen schrecklichen Tod, darunter auch ein junges Ehepaar. Dasselbe war bei einer russischen Lebensversicherungsgesellschaft in der Weise versichert, daß demjenigen der Ehegatten eine Assekuranzpolice ausgezahlt werden sollte, welcher den Anderen überleben werde. Sollte auch der zweite Ehegatte sterben, bevor die Auszahlung der Police erfolgen würde, wäre die vereinbarte Summe den Erben derselben auszuzahlen. Diese Klausel kann aber im vorliegenden Falle nicht leicht erfüllt werden, da es unmöglich konstatirt werden kann, wer von den beiden Ehegatten zuerst starb. Beide fanden während der Schiffskatastrophe den Tod in den Wellen, unbekannt ist aber, wer von ihnen länger mit dem Tode rang, wer den Andern, wenn auch nur um einige Minuten überlebte, was von großer Bedeutung ist. Denn sowohl die Familie der unglücklichen Frau, als die ihres Gatten machen Ansprüche auf die Police, und da ein Ausgleich nicht herbeigeführt werden konnte, betraten sie den Rechtsweg. Es wird den Gerichten gewiß nicht leicht sein, in dieser Frage eine Entscheidung zu fällen, ihre Aufgabe wird aber wesentlich durch einen Präzedenzfall erleichtert. Vor fünfzehn Jahren ist ebenfalls ein Ehepaar, das auf ähnliche Weise versichert war, in Folge einer Schiffskatastrophe ertrunken und die Familienangehörigen führten den gleichen Prozeß wegen der Police. In Ermangelung jedes Beweismittels, welcher von den Ehegatten zuerst gestorben sei, vernahm der Gerichtshof damals ärztliche Sachverständige. Diese erklärten, daß nach ihrer Ueberzeugung der Mann früher ertrunken sei, da die Frau als solche agiler als der Mann gewesen sei, und sich folglich gewiß länger über Wasser gehalten habe. Das Gericht entschied im Sinne dieser Aussagen und erkannte die Police den Erben der Frau zu.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 19. August. Ein Feuer entstand heute früh gegen 4 Uhr bei Kaufmann Herrn Gutjahr in der Waarenkammer, doch konnte dasselbe im Keime erstickt werden und sind nur eine Menge Waaren verdorben. — Der Kriegerverein, welcher gestern tagte, wird sich an der Spalierbildung in Elbing nicht betheiligen. — Von der amerikanischen Schaukel vor dem Marienthor stürzte heute ein junger Mensch aus dem Schiffe und blieb besinnungslos liegen, so daß er fortgebracht werden mußte.

Marienburg, 17. August. Mehrere Geheimpolizisten, die an den Kaisertagen hier thätig sein sollen, sind schon jetzt hier eingetroffen, auch werden Danziger Schutzleute hierher kommandirt werden. Ferner wird nach dem „Ges." während der Kaisertage eine Schwadron Husaren ständig hier stationiert.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 19. August. Eines Tages voriger Woche wurde der Kuhhirt Blehm des Hofbesitzer Prohl in Langfelde in einem sumpfigen Graben auf dem Felde todt aufgefunden. Da B. an epileptischen Krämpfen litt, so nimmt man an, daß derselbe von dieser Krankheit befallen, in den Graben gestürzt und hier erstickt ist. — Die Leiche des unlängst in Heubude beim Baden ertrunkenen Schriftsetzerlehrlings Walter Hinske aus Danzig ist in diesen Tagen in der Richtung von Palmnicken aufgefunden worden.

Konitz, 16. August. Dem leichtfertigen Umgehen mit einer Schießwaffe wäre hier beinahe ein junges Leben zum Opfer gefallen. Auf der Berenter Chaussee belustigte sich ein halbwüchsiger Bursche damit, mit einem Tesching nach Sperlingen zu schießen. Auf einmal versagte das Gewehr. Als er nun bemüht war, es wieder in Ordnung zu bringen, entlud es sich in demselben Augenblick, als der Gymnasiast J. vorüberging. Der Schuß drang dem J. in die Seite; die Kugel soll nach Ansicht des Arztes noch im Körper sitzen, doch ist das Befinden des J. augenblicklich zufriedenstellend. Leider ist der Uebelthäter unerkannt entkommen. — Gegenwärtig herrscht hier die Brechruhr bei Kindern in ganz erschreckender Weise. Fast sämmtliche Kinder, die davon betroffen werden, fallen ihr zum Opfer.

e. **Aus dem Kreise Kulm,** 19. August. Am 1. Oktober tritt in Haltestelle Kamlarken eine Postagentur in Kraft, deren Verwaltung dem dortigen Bahnagenten Arndt übertragen ist. Derselben fallen folgende Ortschaften zu: Kruschin und Tinowitz von Kornatowo und Weidenhof, Stuthof, Kamlarken und Tilltowo von Kl. Czyste. — Der Bau der Molkerei Stolno ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß die Genossenschaftsmitglieder mit der Milchlieferung Donnerstag, 23., beginnen sollen. Einige noch fehlende innere Verzierungen sollen noch während des Betriebes ausgeführt werden.

S. **Liebemühl**, 20. August. Der am 18. d. M. hier stattgefundene Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt war mit Pferden mittelmäßig, mit Rindvieh jeder Gattung sehr gut, mit Schweinen dagegen unbedeutend beschickt. Der Pferdehandel war, da vorwiegend nur besseres Material zum Verkauf stand, etwas flau, dagegen entwickelte sich der Handel mit Rindvieh sehr flott. Trotz des großen Auftriebes hielten die Verkäufer auf hohe Preise und wurden solche auch von den zahlreich erschienenen, auswärtigen Händlern gezahlt. Fettvieh wurde sofort nach Berlin verladen, die geringere Sorte kam fast durchweg in die Niederung. Schweine wurden mit 34 Mk. per Centner lebend Gewicht bezahlt. — Gestern Nachmittag zog nach der anhaltenden großen Hitze über unseren Ort und Umgegend ein starkes Gewitter auf, welches uns den ersehnten Regen brachte. Leider wurde durch einen Blitzschlag Unglück verursacht. Ein Blitzstrahl fuhr durch den Schornstein der Besitzer Tomporowski'schen Instkathe in Bieberswalde und tödtete dabei eine Frau, welche sich in der Nähe des Kamins befand und in der anderen Stube einen ebenfalls am Kamin stehenden 13jährigen Jungen. Eine andere in der Stube befindliche Frau und deren ein Jahr altes Kind wurden durch den Schlag betäubt und befinden sich in ärztlicher Behandlung. Andere in dem Zimmer anwesende Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Theerbude, 16. August. Am hiesigen Orte und bei dem Kaiserlichen Jagdhause beginnt es wieder recht lebhaft zu werden. Bis zu der Anfangs September zu erwartenden Ankunft des Kaisers sollen noch verschiedene Arbeiten beendigt sein, welche jetzt bereits in Auftrag gegeben worden sind. Zunächst soll die St. Hubertuskapelle renovirt und ausgedehnte Maler- und Lackiererarbeiten im Jagdhause ausgeführt werden. Dieselben sind dem Malermeister Becker in Szittkehmen übertragen worden. Die Errichtung eines Thores in Norwegischem Stile soll in nächster Zeit zur Ausführung gelangen. Das erforderliche Holzwerk liegt bereits zur Stelle. Die Herstellung dieses Thorbaues bewirkt Herr Maurer- und Zimmermeister Ebner in Gumbinnen.

Königsberg, 18. August. Ueber einen gefährlichen Kampf auf der Jagd wird Folgendes berichtet: Der Besitzer D. in P. im Labiauer Kreise hatte schon zu verschiedenen Malen Schüsse auf seinem entenreichen Bruche gehört, ohne daß es ihm möglich war, den Wilddieb, denn ein solcher konnte es nur sein, zu ertappen. Anfangs dieser Woche hörte D. wieder zwei Schüsse fallen, was ihn veranlaßte, sofort mit seinem Gewehr nach dem Bruche zu eilen. Hier setzte er sich in seinen kleinen Kahn und begab sich nach dem nahen Gewässer, dem Aufenthaltsorte der Wildenten. Diesmal sollte ihm der heimliche Jäger nicht entgehen, denn, nachdem er lange gesucht hatte, erblickte er aus dem Uferschilfe eine Kahnspitze hervorstecken, und als er nun darauf zuruderte, entdeckte er in dem Kahne liegend einen Mann, welcher sein Gewehr auf das Wasser gerichtet hatte. Als D. nun den Mann anrief, aber keine Antwort erhielt, fuhr er in das Schilf hinein und erkannte in demselben den Instmann seines Nachbars, der sich jedoch, das Gewehr zur Seite legend, eiligst schlafend stellte. Als D. nun aber nach dem Gewehr des andern faßte, sprang dieser plötzlich auf und griff D. an die Brust, so daß es nun zu einem gefährlichen Kampfe auf dem Wasser kam. Der Besitzer blieb jedoch bald Sieger, es gelang ihm, dem Wilddiebe das Gewehr zu entwinden, wobei sich ein Schuß entlud, der aber Niemand traf. D. fuhr nun davon und machte noch an demselben Tage dem zuständigen Gendarm von dem Vorfalle Anzeige, der den Mann denn auch sofort dem Amtsgefängnisse zuführte, von wo er nach Labiau transportiert wurde. Den Kahn hatte der Instmann im Schilfe an einer abgelegenen Stelle zu seinen „Jagdausflügen" versteckt gehalten.

Pillkallen, 16. August. Noch „größeren Ruhm zu erwerben, als der berüchtigte Räuberhauptmann Radlzat," war das Trachten des fünfzehnjährigen Tischlerlehrlings Schmolinski von hier. Er sammelte im Frühling d. J. um sich vier gleichaltrige Genossen, unter deren Beihilfe er die verwegensten Einbrüche ausführte. Die ganze Stadt war in Aufregung, und endlich durch Zufall wurde S. als Thäter ermittelt und er wie seine Mitschuldigen verhaftet, während die verschiedensten gestohlenen Sachen, wie Geld, Uhren, Wein, Cigarren, Revolver, Eßwaaren, Kleider 2c. in verschiedenen Diebslagern auf umliegenden Getreidefeldern vorgefunden wurden. In der gestrigen Strafkammersitzung hatte sich die jugendliche Einbrecherbande zu verantworten, und erhielt Schmolinski, der als Sohn eines Forstbeamten eine gute Erziehung genossen, 2 Jahre 3 Monate Gefängniß, während seine Genossen mit 14 Tagen bis 6 Monaten abkamen.

Memel, 18. August. Ein Diebstahl, der nahe an Raub grenzt, wurde heute in der Grabenstraße begangen. Ein etwa 40 Jahre alter Arbeiter hatte sich in einem dortigen Trödlergeschäft ein Jaquett ausgesucht und wollte sich damit ohne Bezahlung entfernen. Als ihm die kränkliche Frau, die als Verkäuferin fungirt, entgegentrat, drohte er, sie niederzuschlagen, und so gelang es ihm, zu entkommen. Der Dieb ist inzwischen ermittelt und verhaftet worden.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 21. August.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 22. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül. Strichweise Gewitterregen.

* **Die Abhaltung des Kaisermanövers ist nicht fraglich!** Das Bureau „Herold" hatte eine auch uns zugegangene Depesche verbreitet, wonach der Kaiser einschränkende Bestimmungen über die in unserer Gegend abzuhaltenden Manöver getroffen haben sollte. Die betreffende Depesche war uns erst kurz vor Schluß des Blattes zugegangen, wir konnten darum deren Richtigkeit nicht mehr feststellen. Thatsache ist nun, daß der Kaiser auf der Rückfahrt von England und zwar infolge eines ihm gehaltenen Vortrags zwar die Absicht hegte, Bestimmungen der angedeuteten Art zu erlassen, daß er aber nach seinem Eintreffen in Berlin, und nachdem Se. Majestät über den Stand der Cholera sich eingehend informirt hatte, von der Ausfertigung eines bezüglichen Erlasses Abstand nahm.

Cholera-Ueberwachungsstationen. Der Herr Staatskommissar für das Weichselgebiet hat soeben folgende Anordnung erlassen: Die Ueberwachungsstelle des Ueberwachungsbezirks XI „Untere Nogat" wird von der Kraffohlschleuse nach der „Rothen Bude" an der Abmündung des Kraffohlkanals vom Elbingfluß verlegt. Dem Bezirk der genannten Ueberwachungsstelle tritt hinzu der Elbingfluß von seinem Ausfluß aus dem Drausensee bis zur Mündung in das Frische Haff und der Kraffohlkanal. An der Eisenbahnbrücke über den Elbingfluß oberhalb der Stadt Elbing wird eine Bootsüberwachungsstelle XIa Elbing eingerichtet.

? **Mit der Errichtung der Manöver-Magazine** ist nunmehr begonnen und ist ein solches für Nord in Ziegelwerder und für Ost auf Weingarterfeld hinter Bellevue errichtet. Im letztgenannten Magazin werden zehn Feldbäckereien errichtet, worin 99218 Brode gebacken werden. Von diesem Quantum wird ein Theil an Magazin Nord und Pomehrendorf abgegeben werden. An Kiefern-Klobenholz sind 1100 Meter und an Stroh 21,000 Centner erforderlich.

Unseres Kaisers Reisen scheinen ihn überhaupt mehr, als ihn angeht, zu beschäftigen. So wirft er einen Stein auf die solide Harz-Bevölkerung, indem er schreibt:

Die Anwohner der Straßen Blankenburgs, durch welche die Allerhöchsten Herrschaften fuhren, waren glänzend illuminirt.

(Braunschw. Anz. Okt. 1890.)

In heiterer Feststimmung mögen sie gewesen sein, aber „illuminirt", also angesäuselt, sicher nicht. Wer da weiß, wie der Monarch jede Zeitvergeudung haßt, wird sofort die Unwahrheit folgender Mittheilung erkennen:

Die Aussicht, den Kaiser begrüßen zu können, war für die auf dem Bahnhof Erschienenen ohne Erfolg, denn nach wenigen Monaten verließ der Zug den Bahnhof. (Dresd. Ztg. 6. Mai 1890.)

Geradezu völlige Unkenntniß der maritimen Verhältnisse aber bekundet er mit der Meldung:

Der Kaiser beabsichtigt, nach der Rückkunft vom Kanal mit dem Geschwader über Osnabrück Münster und Köln nach Straßburg zu fahren.

(Lippstädter Kreisbl. April 1890.)

Hat denn dieser Korrespondent keinen Stieler oder Andree? Aus der Luft gegriffen ist ferner, wenn er uns berichtet:

Worms, 8. Dezember. Der kaiserliche Extrazug traf pünktlich um halb 4 Uhr ein, schritt die Front der Ehrenkompagnie ab, wurde darnach von den Behörden begrüßt und empfing sodann im Fürstensalon eine Arbeiter-Deputation.

(Darmstädter Tagebl. 291. 1892.

Die Presse, die jedenfalls zuverlässigere Berichte hat, scheint er mit giftigem Neide und Hasse zu verfolgen, denn sonst würde er nicht sagen:

Der Meldung, die Kaiserin werde den Kaiser nach Petersburg begleiten, logen die hiesigen Blätter eine symptomatische Bedeutung bei.

(Leipz. Gen.-Anz. 19. Juli 1890.)

Mag er doch den Beweis der Wahrheit antreten, ob die Blätter gelogen haben. Ihm könnte man viel eher Lügen nachweisen. Wer wird es ihm glauben, wenn er aus Frankfurt a. M. berichtet:

Der Kaiser besichtigte den Hafer und besuchte die Landgräfin von Hessen.

(Breslauer Morgen-Ztg. 291. 1891.)

Sehr unwahrscheinlich klingt auch die Notiz:

Nachmittags 2¼ Uhr erfolgt die Rückkehr des Kaisers an der Spitze des Inf.-Reg. Nr. 74 nach dem Waterloo-Platze.

(Burgdorfer Wochenbl. 10. 1891.

Es ist uns auch sehr unwahrscheinlich, daß das Regiment eine Spritze mitgeführt haben soll. Wie wenig der „Teufel der unfreiwilligen Komik" überhaupt mit militärischen Angelegenheiten bekannt ist, bekundet er durch seine Meldung:

In dem Augenblicke, wo der Kaiser mit seinem Gaste, dem Prinzen von Wales, unter den Baldachin hinaustrat, erschallte ein krähendes Rittmeister-Kommando.

(Börsen-Courier. März 1890.)

Wir kennen den frechen Korrespondenten nicht, aber er wird wohl auch keine sehr wohlklingende Stimme haben. Mag er's doch erst einmal probiren, wie schwer sich's auf einem großen Platz kommandirt.

Besondere Ungeheuerlichkeiten berichtet er von Kaisers Geburtstag, welches Fest seine Phantasie, wie es scheint, besonders angreift und so recht den Mangel einfachster Gymnasialbildung bloßlegt. Wie könnte er sonst schreiben:

Hoffentlich bescheert Jupiter Pluvius herrliches Kaiserwetter. (Gelsenkirchener Amtsbl. 66. 1887.)

Er sollte doch wenigstens wissen, daß dies gerade eben nicht zu den Aufgaben des alten Gottes gehört. Auch in der vaterländischen Geschichte ist er schwach. Eine Aeußerung, wie die:

Es ist zu bedauern, daß unsere Kaiser leider seit längerer Zeit ihre Geburtstage im Winter feiern.

(Volksschulfreund zu Lasdehnen. Nr. 2. 1891.)

ist aber nicht nur inkorrekt, sondern auch unpassend. Selbst Regenten bestimmen sich doch ihren Geburtstag nicht selbst, und wenn sie ihn an einem Wintertage feiern wollen, so kann ihnen dies Niemand verwehren. Er mag sich keine Mühe geben, mit dem Mantel der Loyalität kann er den Pferdefuß perfider Bosheit nicht verdecken. Oder ist es etwas anders, wenn er meldet:

Am Sonntag veranstaltete der Männer- und Jünglingsverein zu P. zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers einen Familienabend. Reichen Beifall erntete Herr Lehrer B. für seinen ansprechenden Vortrag: „Ueber Knochenbrüche, Verstauchungen, Verrenkungen, Verbrennungen und Verbrühungen." (Trebnitzer Anz. 32. 1891.)

Schließlich korrespondirt er gar aus

Santomischel. Zum Schluß wurde die Nationalhymne und das Lied „Ich bin ein Preuße" unter Böllerschüssen von einer Anzahl angezündeter Theertonnen gesungen. (Posener Zeitg. März 1887.)

Doch wozu noch weitere Beispiele anführen? Wir müssen das Publikum auf das Werk selbst verweisen, aus dem hervorgeht, daß der betreffende Kobold weder Fürstlichkeiten noch das Militär, weder Regierungsbehörden noch städtische Vertretungen, weder Politiker noch Parlamentarier verschont. Gericht und Polizei, Musik und Bühnenkunst, ja selbst der einfachste Bürger und Arbeiter — Alle sind in dem Buch, das man sich hoffentlich höheren Orts noch genauer ansehen wird, vertreten.

** **Bei der Spalierbildung** anläßlich des Kaiserbesuchs wird unserer Schuljugend Gelegenheit geboten werden, Se. Majestät zweimal sehen zu können und zwar auf dem Hin- wie auch dem Rückwege. Bekanntlich berührt der Kaiser bei dem Einzuge in die Stadt die Holländerstraße, Johannisstraße und den Mühlendamm und auf dem Rückwege die Friedrichstraße, Junkerstraße, Bahnhofstraße und die Holländerchaussee. Da die Holländerchaussee zweimal berührt wird, werden hier die ca. 8000 Schüler sämmtlicher Schulanstalten unserer Stadt aufgestellt werden. Die spalierbildenden Vereine, Gewerke, Innungen ꝛc. werden den Kaiser nur je einmal zu sehen bekommen.

** **Liederhain.** In Vogelsang hatte gestern Nachmittag der Liederhain und unter Mitwirkung der Pelzschen Kapelle unter Leitung des Herrn Korell sein Dirigentenconcert veranstaltet, welches trotz des in den Uebermittagsstunden zweifelhaften Wetters doch seine alte Zugkraft wieder bewährte. Die geräumigen Anlagen waren fast bis zum letzten Platze gefüllt und fanden die instrumentalen wie auch vokalen Theile des Concertes volle Anerkennung. Einen großen Beifall errangen namentlich folgende Gesänge: Im Wald, im grünen Wald (von Speidel), Des Kriegers Nachtwache (von Liebe), Uebers Jahr, mein Schatz (von Zerlett), Serenade mit Bariton-Solo — gesungen von Herrn Th. Günther — (von Handwerg), Sie weiß etwas, Polka française mit Orchester (von Weinzierl), Ost in der stillen Nacht (Chor mit Orchester). Der recht gut besetzte Sängerchor wurde zu mehreren Einlagen wie auch Wiederholungen durch die Zuhörer veranlaßt. Der finanzielle Erfolg des Concerts ist dem Besuche entsprechend natürlich ein recht günstiger.

Personalien bei der Ostbahn. Versetzt: die Stationsassistenten Bluhm in Danzig I. Th. nach Bromberg, Kämmler in Mohrungen nach Liebstadt, Masiak in Ortelsburg nach Hohenstein in Ostpr., Stationsaufseher Jacoby in Hohenstein in Ostpr. nach Allenstein.

Personalien bei der Post. Uebertragen worden sind: eine Postrathsstelle bei der Ober-Postdirection in Gumbinnen dem Postinspektor Sack aus Straßburg (Elsaß), eine Postinspectorstelle für den Bezirk der Ober-Postdirection in Gumbinnen dem Postkassirer Möller aus Breslau. Versetzt sind: der Postrath Kurek von Gumbinnen nach Leipzig, der Postinspector Buntebardt von Gumbinnen nach Hadersleben als Vorsteher des dortigen Postamts. Dem Postwagenmeister Reimann in Marienwerder ist bei seinem Scheiden aus dem Dienst das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Personalien bei der Forstverwaltung. Die durch Pensionirung des Försters Grothe erledigte Försterstelle zu Lindenberg, in der Oberförsterei Lonkorsz, ist vom 1. Oktober ab dem Förster Sauermann, bisher in der Oberförsterei Wozlwoda, übertragen.

Personalien bei der Justiz. Der Landgerichts-Rath Kastan in Neisse und der Amtsgerichts-Rath Graefe in Breslau sind zu Ober-Landesgerichts-Räthen in Posen, der Gerichts Assessor Hart in Wreschen zum Amtsrichter daselbst, der Rechtsanwalt Lohwasser in Schlochau zum Notar daselbst ernannt worden.

Amtliche Cholerameldungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt worden bei der verstorbenen Frau Johanna Bletau in Weichselmünde bei Danzig und bei dem Posthilfsboten Gustav Reth in Garnsee (Kreis Marienwerder.) Die zur Verhütung einer Verbreitung der in Althof plötzlich aufgetretenen Cholera angeordnete Absperrung des Stadttheiles ist seit gestern Abend gänzlich aufgehoben. Auch sind jetzt sämmtliche Angehörige der noch im Lazereth befindlichen fünf Cholerakranken aus Althof als unverdächtig aus der Quarantäne entlassen. Innerhalb des gesammten Stadtbezirkes sind seit der letzten Bekanntmachung Neuerkrankungen nicht vorgekommen.

Arbeitsverhältnisse jenseits des Oceans. Die landwirthschaftlichen Arbeiter, welche namentlich die östlichen Provinzen Preußens verlassen, um in Nordamerika bessere und lohnendere Arbeitsgelegenheit zu suchen, finden dort, wie die „Berl. Pol. Nachr." schreiben, durchaus nicht das Eldorado, von dem sie in der Heimath geträumt haben. Die Löhne, welche jenseits des Atlantischen Oceans gezahlt werden, mögen ja vielfach höher sein, als diejenigen, welche unsere Landwirthschaft zahlen kann. Man darf aber nicht vergessen, daß die Lebenshaltung in Nordamerika theurer ist. Und vor allen Dingen fehlt es gegenwärtig drüben aller Orten an Arbeitsgelegenheit. Der reichlichere Lohn hilft also den deutschen Arbeitern nichts, weil sie ihn nicht verdienen können. Dem Vernehmen nach gelangen denn auch aus Amerika nach der Heimath die beweglichsten Klagen über Beschäftigungslosigkeit. Die Landwirthe des Ostens erhalten von früheren Arbeitern, welche fern von der Heimath ihr Glück zu machen versuchten, Briefe, welche ganz verzweifelte Lagen schildern. In allen wird übereinstimmend um Uebersendung von Freifahrkarten gebeten, deren Betrag die Arbeiter in der Heimath abarbeiten wollen. Die landwirthschaftlichen Arbeiter können daraus ersehen, daß es recht schwierig ist, jenseits des Oceans eine Beschäftigung zu finden.

Verein Preußischer Volksschullehrerinnen. Die Vorarbeiten zur Gründung eines Vereins Preußischer Volksschullehrerinnen sind in vollem Gange und werden durch das dem Unternehmen entgegengebrachte Verständniß von Seiten der meisten Volksschullehrerinnen, in Preußen aufs Erfreulichste unterstützt und gefördert. Infolge eines Aufrufs, welcher in 2000 Exemplaren in Dörfern und Städten der Monarchie verbreitet wurde, sind bereits mehrere Ortsgruppen gegründet, neue in Bildung begriffen und zahlreiche Anmeldungen direkter Mitglieder laufen ein. — Was die Gründerinnen schaffen wollen, ist: 1) eine Organisation zur Vertretung der amtlichen Interessen der Volksschullehrerinnen in Preußen, 2) Stätten zur Pflege der Volksschule. — Das Gefühl der gemeinsamen Berufslehre zu wecken und zu stärken, — seinen Mitgliedern eine Centralstelle für Rechtsschutz zu schaffen, — eine Erweiterung der Vorbildung auf den Seminaren zu erstreben, — gemeinsame Einwirkung auf die gesetzgebenden Faktoren zum Zwecke einer umfassenden staatlichen Fürsorge für die sittlich verwahrlosten Elemente der Volksschule, — Eintreten für Gemeinde-Kinderhorte, — für die obligatorische weibliche Fortbildungsschule, — für vermehrte Anstellung der Lehrerinnen an den Volks-Mädchenschulen in Stadt und Land, — für die materielle Hebung des Standes, — kräftige Förderung des Gedankens der allgemeinen Volksschule, — das sollen die Aufgaben und hohen Ziele des neuen Bundes sein. Die konstituirende Versammlung findet am 30. September, 1. und 2. Oktober in Berlin statt. — Der Jahresbeitrag für ein direktes Mitglied beträgt 1,50 Mk. — Zuschriften und Anmeldungen erbeten an: Fräulein Poltrock, Berlin, SW. Hagelsbergerstraße 34.

Während der Festungsübung bei Thorn wird, wie bereits erwähnt, ein Schießen mit scharfer Munition vorgenommen werden, worüber wir von unterrichteter Seite folgendes hören: Von jedem Bataillon werden verschiedene Aufgaben durchschossen werden und zwar mit Konzentrirung des Feuers auf ein Ziel, sowie mit ganz oder theilweiser exentrischer Feuerwirkung, um so die beiden im Kriege möglichen Hauptarten der Feuerleitung einer größeren Gruppe praktisch durchzuführen. Durch diese Aufgaben soll eine einfache taktische Lage, wie sie im Verlaufe einer jeden Belagerung vorkommen kann, zur Vorstellung gelangen. Infolgedessen ist auch hierzu angeordnet worden, daß alle Verhältnisse in jeder Beziehung durchaus kriegsgemäß und frei von allen verwickelten unnatürlichen Annahmen sein müssen. Den betr. Geschützen sollen nicht Aufgaben zugemuthet werden, welche mit Bezug auf Feuergeschwindigkeit, Treffjähigkeit, Geschoßwirkung, Schußweite u. s. w. nicht in Verbindung gebracht werden können mit ihrer Leistungsfähigkeit im Schießen. Die Wahl der Aufgaben soll im Uebrigen auch so gestellt werden, daß aus den Resultaten nutzbare Folgerungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und der zweckmäßigen Verwendung der Geschütze im Kriege gezogen werden können. Besonders ist auch darauf hingewiesen worden, daß streng darauf zu achten sei, daß das auf Selbsttäuschung und geistige Trägheit beruhende Gefühl des „Fertigseins" bei den Truppen unter keinen Umständen aufkommen darf, denn ihnen soll auch durch die ganze Uebung ein forschender Thätigkeitsdrang anerzogen werden.

** **Den Bau eines neuen Schulgebäudes** plant die Schulgemeinde Damerau (Kreis Elbing), da das vorhandene Gebäude den Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Das neue Gebäude soll eventuell auf einer ganz anderen Stelle (nördlich der Chaussee) erbaut werden. Wie verlautet, ist die Königliche Regierung zu Danzig mit dem Neubau nicht einverstanden, sie glaubt vielmehr, daß ein Umbau des alten Gebäudes vollständig ausreichend ist.

Die zukünftigen 20 Eisenbahn-Direktionen werden nach der „Berl. Presse" mit einem großen Beamtenapparate ihre neue Thätigkeit mit dem 1. April nächsten Jahres beginnen. An Oberbeamten sind für jede Eisenbahn-Direktion in Aussicht genommen: 1 Direktionspräsident, 2 Viezepräsidenten, 6 administrative und technische Dezernenten und durchschnittlich 18 Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren einschließlich der Maschinen-, Verkehrs- und Telegrapheninspektoren. An mittlern Büreaubeamten werden jeder Direktion zugetheilt: 1 Eisenbahn-Haupt-Kassenrendant, 1 Kassirer, 4 Betriebskontrolleure, 100 Bahn-Sekretäre und Eisenbahn-Hauptkassen-Buchhalter und 200 Eisenbahn-Büreau-Assistenten. Dazu kommen 80 außeretatsmäßige Büreaubeamte und zwar Büreau-Diätare, Zivil-Supernumerare und Büreau-Aspiranten. Außerdem sind für jede Direktion durchschnittlich 20 technische Bahn-Sekretäre, 12 außeretatsmäßige technische Büreaubeamten, 40 technische Büreaugehilfen, 12 Zeichner, 4 Zeichner-Diätare, 40—45 Zeichnergehilfen, 20 Kanzlisten, 4 Kanzlei-Diätare und 14 Kanzleigehilfen vorgesehen.

Wie die „Allgem. Fleischer-Zeitung" erfährt, wird am 1. Oktober eine Verordnung in Kraft treten, wonach Speck und Schinken von Schweinen, die außerhalb Deutschlands geschlachtet sind, erst dann in den Verkehr gebracht oder verarbeitet werden dürfen, wenn diese Waaren innerhalb des deutschen Reiches von einem amtlich bestellten Fleischbeschauer auf Trichinen und Finnen untersucht, trichinen- und finnenfrei befunden und zum Nachweise hierfür deutlich kennbar abgestempelt oder plombirt worden sind.

Md. **Das bevorstehende große Kaisermanöver** greift bei uns tief in alle wirthschaftlichen Verhältnisse. Die Butter ist auf 1,20 Mk. pro Pfd., die Eier auf 1,00 Mk. pro Mandel gestiegen. Die Besitzer verkaufen an Vieh, was sie irgend haben, da selbst für Bullen 30 Mk. pro Ctr. lebend Gewicht, für Kühe bis 35 Mk. gezahlt wird. Einige Besitzer müssen das Schlachtvieh für die eigene Einquartierung behalten, denn diese ist zuweilen sehr stark. Die Fleischpreise in der Stadt haben schon jetzt die in Berlin erreicht, in manchen Artikeln schon übertroffen. Zu allen diesen Lebensmitteln liefert nun noch die Militärverwaltung ungeheure Portionen und Rationen. Die Stadt hat allein 200 meistens vierspännige Wagen mit doppelter Bedienung zu stellen. Welche Verwirrung muß entstehen, wenn sich ein solcher Wagenpark festfährt. Es sollen daher 40 berittene Gensdarmen die Ordnung aufrecht erhalten. Für Absperrung des Paradefeldes haben außerdem 300 Mann aus dem stehenden Heere zu sorgen.

*** **Verhaftungen.** Ein in der Traubenstraße wohnhafter Former provocirte am Sonnabend auf dem Kleinen Exercier-Platz mit dem Circus-Personal Streit und versuchte wiederholt das Vorführen der Pferde zu verhindern. Da er trotz wiederholter Warnungen davon nicht abließ, erfolgte seine Verhaftung. — Ein in der neust. Schmiedestraße wohnhafter Schmiedegeselle zog sich in der letzten Nacht seine Verhaftung dadurch zu, daß er auf der Straße lärmte und einen Nachtwächter prügelte.

Einen Beleg für die Feuersicherheit unserer modernen Geldschränke liefert folgendes Vorkommniß: Beim Brande der Zuckerfabrik Wreschen war auch ein zweithüriger Geldschrank kurze Zeit dem Feuer ausgesetzt. Am 14. d. M. Nachmittags fand nun das gewaltsame Oeffnen des Geldschranks in Gegenwart des Direktors der Fabrik durch einen Schlossermeister aus Posen statt. Das Entfernen der Rückwände schien am geeignetsten und so wurde innerhalb 20 bis 25 Minuten das Innere des Tresors bloßgelegt. Dasselbe enthielt Werthpapiere und Baares im Werth von über 100,000 Mk. Sämmtliche Effekten und das Papiergeld sind durch das Feuer zerstört.

*** **Gestern früh verstarb** im hiesigen Krankenstift der in der Kl. Ziegelscheunstraße wohnhafte Arbeiter Friedrich Woyke an den Folgen eines Schädelbruchs. W. war im Mai d. J. auf dem Schichau'schen Neubau von einem Dreibock befallen.

Vermischtes.

Bierboykott und Seekrankheit. „Wenn Eener denkt, er macht mit so'ne Kinderlitzken bei mir Furage, dann is er schief jewickelt!" Dieses selbstbewußte Bekenntniß legte der Posamentier Lange vor dem Schöffengerichte ab, vor welchem er sich wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung zu verantworten hatte.

Präs.: Sie scheinen einen etwas stürmischen Charakter zu haben, sonst würde Sie ein so gewöhnliches Bierbank-Geschwätz nicht in solche Erregung bringen. Angekl.: Herr Präsident, ich stippe sonst keene Fensterladen in'n Kaffee, aber wenn mir Jemand vor'n Dummkopp estimiren will, denn adje Speck. — Präs.: Erzählen Sie uns mal kurz den Vorgang im Schwez'schen Schanklokale, um welchen es sich hier handelt.

Angekl.: Also, wir saßen Alle um den runden Disch, über den det große Messer hängt, un disch-kurirten dadrieber, ob det Boykotsbier zum Bespritzen der Straßen jebraucht werden kann oder ob et ohne Weiteres uff de Rieselfelder jebracht werden müßte. Da riskirte der windige Seifenschmierer, den se immer „Herr Doktor" nennen und der immer denkt, er hat alleene't Pulver erfunden, ooch 'ne Lippe un sagt so mit 'nem richtigen madigen Tonfall: „Wenn de Arbeeter noch lange det Selterwasser schlampampen, dann müssen se entschieden seekrank werden, oder et muß ihnen de Brunnenkresse im Leibe wachsen." Präs.: Na, und darauf haben Sie ihm wahrscheinlich geantwortet? —

Angekl.: Verstehtsiger Weise. Ick sagte ihm blos: Sie Jammerlappen, wat verstehn Sie von eenen richtigen Boykott un von de Seekrankheit? — Oho, meent er, er were eijentlich een jeborener Admiral, denn er habe lange Zeit eenen Schreiber von de Marine rasirt, denn eßt er ooch zweemal in de Woche marinirten Hering, un eenmal hätt' er ooch schon 'n marineblauen Hut jedragen. — Ja, sage ick, un bei det Jeschäft is Ihnen denn woll ooch een Torfkahn über't kleene Jehirn jefahren, die Unfallversicherung hat Ihnen aber nischt verjietet, weil se meente, det ja edle Körpertheile nicht verletzt sein dhäten . . .

Präs.: Lieber Lange, wenn Sie so weiter fortfahren, werden wir hier am Ende auch noch seekrank. Also haben Sie die Gewogenheit, die geistreichen Zwiegespräche etwas abzukürzen . . . Angekl.: Also, is jut; der Bartkratzer plinkert mit de Oogen und meent: „Jungeken, bedenke doch Deine Kinder! Wenn ick Lungenhaschee aus Dir mache, denn sind se vorzeitig Waisen!" Nanu, sage ick, Sie Kiekindewelt! Sie haben ja noch 'ne Glatze unter de Neese. Sie wollen . . .

Präs.: Liebster Lange, machen Sie es gnädig mit uns und lassen Sie alles Ueberflüssige hier fort! — Angekl.: Also, is jut. Wir kommen uff besagten Hammel von wejen de Seekrankheit nochmals zurück und da meent der Pomadenfritze so recht jrienend: „Die Landratten kriejen ja natürlich immer denn de Seekrankheit, wenn se immerzu in't Wasser kieken." Un denn meent er, ick soll et blos mal probiren und mir en Kübel mit Wasser voll machen un de ganze Nacht darin rinkieken, denn wer ick sehen, det ick eene Seekrankheit habe, aus die man zwee machen konnte.

Präs.: Angeklagter, ich fordere Sie jetzt ganz ernstlich auf . . . Angekl.: Also is jut. Ick behalte bei seine Uzerei meine janze vornehme Ruhe un sage blos: Jungeken, wie Sie noch in de Windeln lagen, bin ick schon uff't Wasser jefahren, ick kenne den Müggelsee un alle andere großen Jewässer aus'n F. F. un ick möchte ihm am Liebsten eens in de Planken jeben, wenn er mit det Kujoniren nich ufhören dhäte. Bei ihm erinnerte blos der Kopp an eene nahe Verbindung mit Wasser.

Präs.: Na, kurz und gut, Sie haben sich gegenseitig stark geschraubt. — Angekl.: Ja woll. Also is gut. Mein Urian meent, det wäre immer noch besser, als wenn Eenen sein Kopp nie Wasser zu sehen kriegt und ick schiene ihm een Anhänger von det Wort „Wasche mit Luft!" zu sein. Da solle ick blos zu ihm kommen, er beschäftigte sich jetzt ville mit Seife und habe 'ne große Erfindung gemacht: Jrüne Kleider müsse man immer nur mit grüner Seife und schwarze mit schwarzer Seife waschen, sonst nützt et nischt. Nu war meine Geduld zu Ende.

Präs.: Und da haben Sie dann zu Ihrem Vergnügen den Tisch mit sämmtlichen Gläser umgeworfen? — Angekl.: Nee. Erst sagte ick blos: T. V.! un wie er denn so recht hämisch singt: „Behiet Dir Jott, et war so scheen in Gnesen, behiet Dir Jott, wie wird's in Dalldorf sein?", da kam mir de Wuth. — Präs.: Was war denn da so aufregend? — Angekl.: Weil Gnesen mein Vaterland mal war, mußte ick mir doch det anziehen. Ick will mir den Jungen fassen, komme aber in't Glitschen und falle unglücklicher Weise an den Disch mit de Gläser. — Präs.: Sehen Sie, Lange, das kommt davon, wenn erwachsene Leute solche Kindereien treiben. — Angekl.: Wir waren durch det boykottfreie Selterwasser Alle'n Bisken in de Rage.

Da durch die Beweisaufnahme es wahrscheinlich gemacht wurde, daß das Umfallen des Tisches mehr auf unglücklichem Zufall als auf böser Absicht des Angeklagten beruhte, so wurde Herr Lange schließlich freigesprochen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Pilsen, 20. August. In einem hiesigen Briefkasten wurde ein Zettel gefunden, auf welchem in czechischer Sprache gedroht wurde, die Aktienbierhalle am 21. August in die Luft zu sprengen.

Rom, 20. August. Nach der „Gazetta di Venezia" ist der Geisteszustand des Attentäters Lega derart abnormal, daß eine ärztliche Beobachtung nothwendig geworden. — Der Sohn Crispi's erhält fortgesetzt anarchistische Drohbriefe.

Fiume, 20. August. Der Brand des Hafenmagazins dauert noch immer fort. — In der Nacht entstand auf dem Dampfer Seni in der Matrosenkammer Feuer, welches rechtzeitig entdeckt und rasch gelöscht wurde.

Paris, 20. August. Don Carlos hat bei dem Präsidenten Casimir Perier die Erlaubniß nachgesucht, mit seiner Frau, der geborenen französischen Prinzessin de Rohan, Paris besuchen zu dürfen.

Lyon, 20. August. Von Seiten der Polizei sind fünf Anarchisten hier verhaftet worden, welche verdächtig sind, ein Attentat geplant zu haben. Die Polizei fahndet außerdem auf mehrere jüngere Leute, welche sich brieflich bereit erklärt hatten, den Tod Caserio's rächen zu wollen.

Belgrad, 20. August. Die Polizei verhaftete eine Falschmünzerbande, welche serbische Zehndinar-Noten verfertigte. Die Maschine und Platten wurden mit Beschlag belegt.

Belgrad, 20. August. Das Amtsblatt publicirt eine königliche Verordnung, wonach der Stadt Nisch die Erhebung eines Einfuhrzolles für alle aus dem Auslande kommende Consumartikel gestattet wird.

Petersburg, 20. August. Ein entlassener Beamter tödtete durch einen Revolverschuß den auf einer Spazierfahrt befindlichen Befehlshaber von Kronstadt, den Contreadmiral Ragorcoff. Der Attentäter erschoß sich darauf selbst.

Börse und Handel.

Klausenburg, 18. August. Die Ziegelfabrikanten Gebr. Hellmann meldeten Concurs an. Die Passiva betragen 200 000 Gulden. Hauptbetheiligt ist die hiesige Escomptebank.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	18.|8.	20.|8.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,40	99,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,50	99,50
Oesterreichische Goldrente	100,40	100,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,80	99,70
Russische Banknoten	219,15	219,25
Oesterreichische Banknoten	163,90	163,90
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,10
4 pCt. preußische Consols	105,90	105,80
4 pCt. Rumänier	85,00	85,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,0	119,10

Produkten-Börse.

Cours vom	18.|8.	20.|8.
Weizen September	138,20	141,00
November	140,00	142,00
Roggen September	120,00	122,50
November	121,00	123,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl Oktober	44,10	44,50
November	44,10	44,50
Spiritus August	34,80	36,00

Königsberg, 20. August, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „	„

Danzig, 18. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	129—131
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132
Transit	97,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Termin Sept.-Okt.	107
Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	82
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	110
Transit	97
Rübsen, inländische	176

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 18. August.

Zufuhr: 38 inländische, 47 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen (pro 80 Pfd.) unverändert, hochbunter 770 g (130pfd.) 129 ℳ (5,50), 759 g (128pfd.) 130 ℳ (5,50), bunter 745 g (125pfd.) blauspitzig 106 ℳ (4,50), 775 g (131pfd.) 127 ℳ (5,40), 775 g (131pfd.) blauspitzig 114 (4,85), 802 g (135/36pfd.) 130 ℳ (5,50), rother 765 g (129pfd.) 126 ℳ (5,35), 792 g (134pfd.) 126 ℳ (5,35).

Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) besser, 735 g (123/24pfd.) vom Boden 104 ℳ (4,16), 750 g (126pfd.) vom Boden 104,50 ℳ (4,18), 747 g (125/26pfd.) 104,50 ℳ (4,18), 696 g (116/17pfd.) bis 774 g (130pfd.) 105 ℳ (4,20).

Gerste ruhig.

Hafer (pro 50 Pfd.) unver. 104 ℳ (2,60) bis 117 ℳ (2,90), geringer alter 96 ℳ (2,40).

Rübsen (pro 72 Pfd.) still 150 ℳ (5,40).

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg.

Weizen rother 770 g (130pfd.) 775 g (131pfd.) 792 g (134pfd.) 91 ℳ, 781 g (132pfd.) 92 ℳ, 792 g (134pfd.) 93 ℳ, 802 g (135/36pfd.) 94 ℳ, 820 g (139pfd.) 95 ℳ.

Weizenkleie dünne 47 ℳ, mittel 50, 51 ℳ, grobe 52½, 53 ℳ.

Roggen 756 g (127pfd.) 792 g (128pfd.) 70, 70½ ℳ, alter 685 g (115pfd.) 65 ℳ, 714 g (120pfd.) bis 720 g (121pfd.) 66 ℳ, 697 g (117pfd.) 68 ℳ.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. August. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,95, neue —,—. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,50. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00 bis 25,25. Melis I mit Faß 23,75. Ruhig.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 18. August.

Obwohl eine Zunahme des Consums noch nicht eingetreten, war der Verlauf des dieswöchentlichen Geschäfts ruhig bei unverändert behaupteten Preisen.

Die Zufuhren in Hofbutter waren zwar nicht mehr so umfangreich, wie in den Vorwochen, genügten jedoch vollkommen der Nachfrage, welche sich hauptsächlich auf feinste Qualität beschränkte. Von den auswärtigen Märkten lauten die Berichte zwar fester, jedoch haben die Preise noch nicht die Höhe unseres Marktes erreicht.

Amtliche Notirungen

der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

			p. 50 Ko. ℳ
Hof- und Genossenschafts-Butter		Ia	——98
		IIa „	——92
		IIIa „	———
		Abfallende „	——85
Landbutter:	Preußische	„	72—75
„	Netzbrücher	„	72—75
„	Pommersche	„	72—75
„	Polnische	„	71—75
„	Bayrische Senn-	„	———
„	Bayrische Land-	„	———
„	Schlesische	„	72—75
„	Galizische	„	———
„	Margarine	„	35—65

Tendenz: Behauptet.

65300

ist die Nummer des Deutschen Reichs-Patentes, nach welchem Kathreiner's Kneipp Malzkaffee hergestellt wird; derselbe ist eben etwas ganz anderes als gebrannte Gerste oder geröstetes Malz.

Pfarrer, Lehrer, Beamte ꝛc. empf. den vorz. **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. **10** Pfd. lose im Beutel heute **noch 8** Mk. fco.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰ in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Aechte russische Liqueure
als: Wodki, Allasch, Ekauer Kümmel, Mosk. Tropfen, Amère russe
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Weist-Klingsporn Ostpr.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. August 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter Gustav Kriespien 1 S. — Maurergeselle Hermann Lill 1 T. — Maler Rudolf Gabriel 1 T.

Aufgebote: Schuhmacher Franz Kolliwer mit Marie Krogoll. — Landwirth Hugo Zettier-Tralau mit Maria Mehrmann-Elbing. — Abbaubesitzer Theodor Gesien-Grünhagen mit Luise Faber-Elbing.

Eheschließungen: Bäckermeister August Springstein mit Emilie König.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Günther S. 7 W. — Arbeiter Eduard Thiel S. 4 M. — Dienstmädchen Auguste Erich 25 J. — Fabrikarbeiter Carl Meitz S. 5 M.

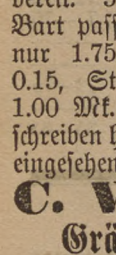
Für die so überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung für unsere theure Entschlafene sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.
Elbing, den 20. August 1894.
C. Herrmann nebst Familie.

Dienstag: Liedertafel.

Lehrerinnen-Verein.
Dienstag, den 21. August, **5 Uhr.**
Versamml. 4 Uhr.

Frische ital. Weintrauben
erhalte **täglich neue Sendung.**
Otto Schicht.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.



Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Umsonst
meine illustrirte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

16. Pferde-Lotterie
zu Marienburg.
Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verloosung gelangen:

1.	1 Landauer	mit 4 Pferden	compl. bespannt
2.	1 Kutschir-Phaëton	mit 4 Pferden	
3.	1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
4.	1 Jagdwagen	mit 2 Pferden	
5.	1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
6.	1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden	
7.	1 Coupé	mit 1 Pferde	
8.	1 Parkwagen	mit 2 Ponies	
9.—10.	je zwei Paßpferde		
11.—18.	je ein gesatteltes und gezäumtes Reitpferd		
19.—93.	je ein Reit- oder Wagenpferd		

in Summa
8 compl. bespannte Equipagen
mit
106 Reit- und Wagenpferden.
Außerdem:

5	goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen	von je 100 Mark
50	goldene Drei-Kaiser-Medaillen	„ „ 20 Mark
1000	silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen	„ „ 5 Mark
752	Luxus- und Gebrauchsgegenstände.	

1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.
Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller
Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.
Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

No. 14. El Tino, hocharomatisch, voll u. mild.
Specialität der Orsoyer Cigarren- u. Tabakfabrik von *H. Dahlschen & Cie., Orsoy (holl. Grenze).* 500 Stück = M. 25.— franko. Probekistchen à 100 Stück = M. 5.60 franko per Nachn. Ausführl. Preisliste gratis.

Zum Kaisermanöver
empfehle:
Flaggenstangen, 6 bis 16 m lg.,
ferner zu **provisorischen Bauten**
Kief. Bohlen, Bretter und Kanthölzer
in allen Dimensionen, wie
Latten, Abfälle und Schwarten,
zu Verschlägen geeignet, zu äußerst billigen Preisen.
J. Frühstück.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.
Mozins Französisches Wörterbuch
2 Bände (1500 Seiten).
In einem Band gebunden 7 M. 50 Pf.
Mozins französisch-deutsches und deutsch-französisches klassisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vortheilhaft aus.
In den meisten Buchhandlungen vorräthig.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-** **Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Schwerhörigkeit,
Gehörübel aller Art, insbesondere hartnäckige und veraltete Fälle, werden **schnell und dauernd geheilt** durch den patentirten **Gehör-Behandlungs-Apparat.** Große Erfolge und höchste Anerkennung in wissenschaftlichen Kreisen. **Jeder** kann die Erfindung **ganz seinem Leiden entsprechend selbst anwenden.** Mein Vertreter, Herr **Burmeister,** wird in **Elbing am Freitag, den 24. August cr., Rauch's Hôtel** für alle Gehörleidenden aus Stadt und Umgegend von 9—1 Vorm. und 3—6 Nachm. kostenfrei zu sprechen sein.
M. Steinbrück, Berlin NW. 52, Spenerstr. 14.

Preis für Logis, Beköstigung und Behandlung 5—10 M. pro Tag.
Anwendung der physical-diätetischen Heilfactoren: Diätetische Regenerationskuren, Wasserkuren, Massage, Gymnastik, Luft- u. Sonnenbäder, Terrainkuren etc.
Dr. Lindtner's Sanatorium
(Naturheilanstalt)
Reimannsfelde bei Elbing, W.-Pr.
das ganze Jahr geöffnet.
Prospecte gratis. Im Winter Ermässigung.
Heilung von Fettsucht, Abmagerung, Bleichsucht, Gicht, Rheuma, Nieren- und Gallenleiden, chron. Magen-, Darmkrankheiten, Lungenleiden, Nervosität, Frauenkrankheiten etc. etc.
Combinirtes Verfahren nach Kneipp-Lahmann.

Interessante Belletristik.
Verlag von Gressner & Schramm in Leipzig.
Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
Von hohem, ungemein fesselndem Interesse.
Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
Nach der 133. Auflage des französ. Originals übertragen.
Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltlitteratur überhaupt.
Rund um die Ehe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.
Leichtfüßige Histörchen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neuheit! — Hochinteressant

Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 ₰. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik**
L. Jacob, Stuttgart.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Echter Szegediner
Rosen-Paprika
Grösste Importhaus — Grösste Importhaus
in feinster Qualität
zu billigsten Marktpreisen.
Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von M. 2.50 franco.
Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
Lager österr. ung. Specialproducte.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Ein wahrer Schatz
für die **anglücklichen Opfer der Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Rotau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet,** seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Neuerdings erscheint
Die Modenwelt
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.
Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Nr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen
Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Eine Ziehharmonika zu verkaufen. Näh. Neust. Wallstr. 1.

Eine fein renovirte **Wohnung** für 37 Thaler an ruh. Miether zu vermiethen **Holländerchaussee 12.**

Nach Königsberg
expedire **D. „Vorwärts" jeden Montag,** Morgens **9** Uhr, **von hier via Hafforte.**
Von Königsberg
nach Elbing
via Pillau und Hafforte ebenso **jeden Mittwoch,** Vormittags **10** Uhr.
Ladeplatz in Königsberg im Kielgraben, in Elbing „Scharfe Ecke".
Frachtkammer hier, Lastadienstr. 7/8.
Frachtsätze billigst.
Paul Friers.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 194. Elbing, den 21. August. **1894.**

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

25)

Ein Kuß verschloß ihren Mund.

Als die Scheibe des Mondes höher stieg und in die Fenster lugte, konnte der Mann im Monde einen kleinen Kreis froher glücklicher Menschen bis spät in die Nacht hinein noch um den Tisch versammelt finden.

* * *

Mit unendlich wirrem Kopf erwachte gegen Morgen des nächsten Tages der Polizeirath Stillfried aus seinem todtenähnlichen Schlaf. Der Schlag auf den Kopf, die Betäubung durch Chloroform, der hastig getrunkene Champagner, die aufregende Scene mit der Pseudo-Gräfin Lucy, die Ermattung durch das lange Stehen beim Pferderennen, alles Dieses zusammen hatte dazu beigetragen, die künstlich erzeugte Betäubung in einen tiefen Schlaf überzuleiten. Dieser war jedoch keineswegs erquickend für den armen Polizeirath gewesen. Er fühlte seine Glieder wie Blei, ein stechender Schmerz hatte seinen Kopf eingenommen, er hatte Mühe seine Gedanken zu sammeln, um zu recapituliren, wie er eigentlich hierher und in diese Situation gekommen. Das erste, was er that, war, das Fenster aufzureißen und die hereinwehende Morgenluft in vollen Zügen einzuathmen. Die frische Luft that ihm wohl, er entsann sich nach und nach aller Einzelheiten der gestrigen Begebenheiten. Sein Fuß stieß an etwas — o weh! es war das verbogene an die Erde geworfene Medaillon seiner Frau, auf welches die Gräfin gestern den Fuß gesetzt. Der Polizeirath hob es auf, das Bild war unversehrt. „Meine gute Helene, Du warst mein Engel, als ich den Verlockungen der Psyche fast erlag.“ Er wollte das Medaillon in seine Börse thun, sie war leer. „Verdammte Spitzbuben,“ fluchte er vor sich hin, „und doch bei allem Unglück noch ein Glück, der Wechsel war in sichern Händen, Philippo-Wächter in Gewahrsam. Was thue ich?“ Er ging lange auf und ab und strengte seinen armen Kopf an, den er zwingen mußte, consequent zu denken. Endlich war er zu einem Entschlusse gekommen, welcher dahin ging, in dem Hotel nicht das Geringste verlauten zu lassen, es konnte ihn höchstens in ein zweideutiges Licht mit der Gräfin stellen, welche ihn allzu sichtbar dort ausgezeichnet hatte. Entdeckte er sich im Hotel als Polizeirath, so erweckte er noch den Argwohn, als hätte er die Spitzbuben entlaufen lassen, nachdem er durch die Gunstbezeugungen der Gräfin sich compromittirt fühlte.

Sein erster Gang war zu Romberg, dem er für die sichere Aufbewahrung seines Portefeuille dankte. Ihm entdeckte er den wahren Sachverhalt, alsdann begab er sich in die Stadt. Eine Viertelstunde später spielte der Telegraph nach allen Richtungen der Windrose; von allen Seiten liefen die Rückantworten ein, daß die erwähnten Persönlichkeiten, deren Signalement genau angegeben war, nicht bemerkt worden wären. Schon wollte der Polizeirath verzweifeln, als aus Genf eine zweite Depesche einlief, welche wenigstens einen schwachen Anhaltspunkt bot. Eine Dame mit rothem Haar und ein Herr mit schwarzem Schnurrbart sind nicht gesehen worden, wohl aber ein auffälliger blonder Engländer, bartlos und eine Italienerin mit kurzen schwarzen Locken; „das übrige Signalement könnte auf die Beiden passen.“ Der Polizeirath nahm sich vor, die Spur zu verfolgen.

Ergreifend war der Schmerz der armen Klara, als sie die Flucht des Vaters mit der Gräfin erfuhr. Onkel Adolf, an dessen Adresse als Herr van der Broek die auf einer Visitenkarte entworfenen Zeilen Malotki's gelangt waren, hatte der unglücklichen Tochter auf die schonendste Weise die Wahrheit beizubringen gesucht, die er selbst noch kurz zuvor erfahren hatte. Man beschloß allgemein im Familienrathe, die Sache nicht publik werden zu lassen. Onkel Adolf that, als ob Herr Malotki ihn brieflich ersucht hätte, die noch ausstehende Hotelrechnung für ihn und die Gräfin zu vereinigen.

Im Hotel hatte man nichts Ungewöhnliches wahrgenommen. Dem Befehle Malotki's gemäß war Mac Lean im Salon der Gräfin nicht gestört worden. Bei dem großen Fremdenandrang war es unmöglich, darauf zu achten, ob und wann die Gräfin und Malotki nicht zurückgekehrt waren. Als Onkel Adolf nun die plötzliche Abreise derselben anzeigte und die ausstehende Rechnung auf sich nahm, fand man darin nichts Außerordentliches und hielt die Sache für vollständig in Ordnung. Man

forschte nicht weiter nach, umsomehr als Herr van der Broek durch seine Bekanntschaft und Geschäftsbeziehungen mit den angesehensten im Hotel wohlbekannten Firmen und Bürgern über jeden Verdacht erhaben stand, welcher Nimbus auch den Flüchtigen zu gut gekommen war.

Das ganze Denken der armen Klara drehte sich um die eine Empfindung: „Mein Vater ein Verbrecher! Jetzt verstehe ich Deine Thränen, Deinen frühen Tod, Du arme Herzensmutter," rief sie schmerzerfüllt, „jetzt begreife ich, warum Du am gebrochenen Herzen gestorben bist. Gute, selige Tante, ich zürnte Dir auch, wenn Du hart mich anließest, wenn ich nach meinem Vater fragte. Ich vergebe Dir das herbe Wort, „Du wirst Deinen Vater noch früh genug kennen lernen"; — „ach, nur zu früh!" rief das junge Mädchen mit dem Angstschrei einer gemarterten Seele aus, „zu früh! Ich die Tochter eines Verbrechers! O mein Gott, der eigene Vater drückt das Kainszeichen seiner Tochter auf die Stirn. Wohin soll ich mich verbergen, damit die Welt meine Schande und meine Schmach nicht erfährt?"

Das junge Mädchen brach zusammen auf dem Sopha.

Schweigend hatte der alte Herr den ersten Ausbruch des Schmerzes austoben lassen, er wußte, daß jedes Trosteswort alsdann noch unangebracht ist. Der jähe Ausbruch eines wahren Schmerzes gleicht dem wilden Toben eines Bergbaches, den ein Gewitter angeschwellt. Wild schäumen die Wasser und müssen erst hundertfach an den Steinen im Bachbette brechen, bevor der Wanderer es wagen darf, die Brücke, welche der ungestüme Geselle in seiner ersten Heftigkeit eingerissen, wieder aufzurichten. Allmählig beruhigt sich das Tosen und die wildbewegten, reißenden Wasser, welche jetzt ohne Gefahr im Strombett dahinschießen, lassen den Bergbach nur um so romantischer erscheinen. Allmählich beruhigte sich auch das krampfartige Aufschluchzen, Auf- und Abwogen der geängstigten und gequälten Brust. Das trockene Auge Klara's fand die erste Thräne wieder, Linderung ist die Thräne stets für Erdenschmerz.

Jetzt hielt Onkel Adolf den Zeitpunkt für angemessen und trat an Klara heran.

„Mein liebes Kind," sagte er weich, — man fühlte: was er sagte, kam aus einem weichen guten Herzen — „so recht, weinen Sie sich aus. Der Schöpfer ließ uns Menschenkinder nicht hülflos dem Schmerz gegenüber, er gab uns einen Freund und Tröster mit, der Hand in Hand mit dem Schmerz auch mit der Freude geht — die Thräne. Wie die Gewalt des Gewitters gebrochen ist, wenn die Ströme Regen niederfallen, so ist dem Schmerz der herbste Stachel genommen, wenn das Auge naß wird. Wahren Schmerz kann der Mensch nur in der Einsamkeit ausweinen; fremdes, selbst das aufrichtigste Mitgefühl, ist da im Wege. Darum lasse ich Sie mit den Thränen allein, die Ihr kindliches Herz einem Vater nachweint, der Ihnen heute gestorben." Klara blickte auf. „Gestorben, sage ich, Klara, wenn er auch noch lebt. Ihr Herz wird mich verstehen. Mir überwies Ihr Vater das beste Theil seines Erbes; nachdem ich Ihr reines, unschuldiges, unentweihtes Herz erkannt, welches jedem falschen unwahren Gefühle fremd ist, erkläre ich mich bereit, diese Erbschaft anzutreten. Ihr Vater schreibt mir kurz: ‚Da, wie es scheint, Sie Gefallen an Klara finden, trete ich meine Vaterrechte Ihnen ab.' Wie er auch gefehlt haben mag, dieser eine Zug versöhnt mich mit ihm, er dachte an sein Kind in der größten Aufregung. Denken Sie an Ihren Vater, wie man eines Gestorbenen gedenkt — milde, ein Kind ist nicht berufen, Richter seiner Eltern zu sein. Sie können die tausend Fäden nicht ermessen, die eine Seele an den Abgrund binden. Mich aber betrachten Sie von heute an als Ihren väterlichen Freund."

Hierauf ließ Onkel Adolf Klara allein.

* * *

In den nächsten Zug, der nach Genf fuhr, stieg ein Herr in dunklem Civilanzug ohne blaue Brille und Bartcotteletts — es war der Polizeirath Stillfried — er setzte den Flüchtigen nach. Ob er sie erreicht?

12. Capitel.
Schein und Sein.

Der Lieutenant von Witzlav lag in seinem Zimmer in der Garnison auf der Causeuse und rauchte eine Cigarre, wie damals, als wir ihn kennen lernten. Er blies den Dampf in blauen Ringen in die Luft, nur war seine heutige Stimmung von der damaligen grundverschieden. Es lachte aus seinem Gesicht die frohe Zuversicht eines Mannes heraus, den keine Sorgen drücken und der die Zukunft in lachenden heitern Bildern vor sich sieht. Er hatte in der großen Lebenslotterie einen Haupttreffer gezogen, er hatte eine liebenswürdige schöne Braut gefunden — eine Braut, die er anbetete — deren Besitz ihn, wie er sich oft und gerade jetzt wieder sagte, zu einem der glücklichsten Sterblichen machte. Seinem Onkel Adolf, welchen er immer höher achten, schätzen und lieben lernte, hatte er seine Bedrängnisse wegen Salomon Itzig offen gebeichtet; er hatte demselben erzählt, auf wie raffinirte Weise die Gräfin Valeria als Josephine de St. Vrix das jugendliche Blut des jungen Offiziers in Wallung gebracht, damit Vater und Tochter denselben ausplündern konnten. Der alte Onkel hatte lächelnd zugehört und ihm bereitwillig die Mittel in die Hand gegeben, seine Verbindlichkeiten decken zu können.

„Ich finde es begreiflich," hatte er gesagt, „daß ein junger Mann mit leidenschaftlichem Temperament in die Netze einer solchen Frau fällt, welche die Verführungskunst zu einer Lebensaufgabe gemacht hat. Schade um dieselbe, die Gräfin war ein gefährliches Weib, aber dennoch eine großartig angelegte Natur. Was hätte aus dieser geistvollen Frau werden können,

wenn das Schicksal sie in andere Lebensbahnen geworfen hätte. Es bleibt stets bedauerlich, eine solche Natur in den Schmutz des Lebens untertauchen und versinken zu sehen. Für Dich ist die Lehre heilsam; besser, Du hast vor der Ehe Dir die Hörner gehörig abgelaufen, als machst später Deine Frau unglücklich. Die Jugend ist das Alter zum Austoben. Weit schlimmer ist, wenn der Mann in seiner zweiten Jugend — d. h. dem Alter, wo er ein Nachlassen seiner Kräfte verspürt, rasch nachholen will, was er in der ersten Jugend versäumt. Von Deiner Beichte braucht Niemand etwas zu erfahren, Ferdinand", schloß der gute Onkel, „zu ändern ist daran nichts mehr und dadurch, daß noch mehr Personen darum wissen, wird die Sache nicht ungeschehen. „Will der Herr Neffe", drohte er schalkhaft, „später einmal als wilder Ehemann über die Stränge schlagen, so habe ich ihn in der Hand, ich nenne nur Josephine de St. Vrix und er wird mich verstehen."

Damit war die Sache abgethan.

Der Lieutenant erwartete gerade den Besuch Salomon Itzig's, um seinen Wechsel und Ehrenschein zurückzuerhalten. Sein Bursche Friedrich war beschäftigt, Schreibtisch und Kommode aufzuräumen.

„Befehlen der Herr Lieutenant heute Garnitur Nr. 1 oder Nr. 2, mit oder ohne Schärpe", wandte sich Friedrich an Ferdinand.

„Garnitur Nr. 1, Friedrich", sagte Ferdinand, „der beste Helm und die beste Schärpe."

„Es könnte heute aber Regen geben, Herr Lieutenant, und ich denke —"

„Denkst Du schon wieder? Nun ich bin heute gut gelaunt, um zuzuhören. Was denkst Du?"

„Ich denke, aber der Herr Lieutenant müssen mich nicht einen „alten Esel" nennen."

„Nein doch, nur weiter", lachte Ferdinand.

„Ich denke, die Garnitur Nr. 1 wird nur zur Kaiserparade oder bei besonderen festlichen Gelegenheiten angelegt?"

„Eine solche festliche Gelegenheit ist heute da."

„Es ist aber nichts befohlen worden", sagte der Bursche, der mit den Sachen des Lieutenants so haushälterisch umging wie mit den eigenen.

„Es ist auch nur eine festliche Gelegenheit für mich allein."

„Sind der Herr Lieutenant vielleicht befördert worden?"

„Nein, ich gehe, um heute meinen Abschied einzureichen."

„Ab—Abschied?!" stammelte Friedrich.

„Ja, kannst Du nicht hören, meinen Abschied."

„Hat vielleicht Salomon Itzig dem Herrn Lieutenant Schwierigkeiten gemacht? In den schuftigen Juden soll ja gleich ein heiliges Kreuzmillionendonner —" —

„Friedrich! was unterstehst Du Dich?"

„Verzeihung, Herr Lieutenant, ich dachte nur —"

„Höre auf zu denken."

„Da soll Einem nicht die Galle überlaufen, wenn solch ein Jude einen so anständigen Herrn Lieutenant um die Epaulettes bringt."

„Ich danke Dir für Deine gute Meinung, Friedrich, allein ich nehme den Abschied freiwillig."

„Freiwillig? Der Herr Lieutenant wollen nicht mehr Soldat sein?"

„Nein, Friedrich. Ich will nicht länger dienen, da ich das väterliche Gut übernehmen und mein eigener Herr sein kann."

„Ja, das ist etwas Anderes", meinte Friedrich und lachte über das ganze breite Gesicht, „das hätten der Herr Lieutenant ja gleich sagen können."

„Friedrich", sagte Ferdinand, „ich müßte jetzt eigentlich recht böse auf Dich sein, wenn ich nicht dächte, daß Du ein fürchterlicher Esel bist."

„Besser dumm und ehrlich als klug und ein Spitzbube, pflegte mein Vater immer zu sagen", brummte Friedrich vor sich hin.

„Dein Vater ist ein gescheidter Mann", lachte Ferdinand, „grüße ihn von mir und wenn Du ihm schreibst, kannst Du ihm sagen, er hätte eine ehrliche Haut zum Sohn."

„Danke, Herr Lieutenant, das wird ihn sehr freuen", sagte der Bursche und sein Gesicht strahlte.

Er wandte sich zum Gehen, der Lieutenant rief ihn zurück.

„Noch eins, Friedrich! Salomon Itzig wird gleich zu mir kommen. Wir werden diesmal nicht allzulange zu verhandeln haben. Herr Salomon Itzig ist — glaube ich — etwas unsicher auf den Füßen. Gieb Acht, daß er die Beine nicht bricht, wenn er die Treppe hinabsteigt."

„Zu Befehl, Herr Lieutenant, soll pünktlichst besorgt werden"' lächelte Friedrich verschmitzt und kniff die Augen zu.

„Was?" fragte der Lieutenant, welcher that, als hätte er nicht verstanden, daß der Bursche sich freute, dem Wucherer ein wenig schneller die Treppe herabzuhelfen, als demselben lieb sein mochte.

„Ich dachte nur —"

„Denke gar nichts, sondern mache die Thüre von draußen zu; marsch!"

Friedrich machte stramm militärisch Kehrt und ging zur Thüre hinaus.

Kurze Zeit darauf pochte es an der Thür. Salomon Itzig erschien unter tiefen Bücklingen.

„Gott der Gerechte!" rief er einmal über das andere, „wie schön der Herr Lieutenant sind und wie gut hochdemselben die scheene Schweizerreise ist bekommen. Der reine Apollo von Belvedere. Wär ich ein Mädchen, würde ich mich doch selbst verlieben in den Herrn Lieutenant. Dieser Brustkasten, diese Taille!"

„Und diese Faust!" rief Ferdinand und sprang auf.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein starker Konsument. Wie viel verbraucht der Norddeutsche Lloyd auf seinen Schiffen jährlich an Proviant? Diese Frage kann die Allgemeine Fleischer-Zeitung wie folgt beantworten: „Es wurden im Jahre 1893 an die Schiffe des Norddeutschen Lloyd geliefert: Fleisch 3,994,442 Pfund, lebendes Vieh: Ochsen 658 Stück, Kälber 247 Stück, Schweine 193 Stück, Hammel 508 Stück, Fische 164,489 Pfund, Geflügel 142,045 Stück, Konserven 251,441 Büchsen und Gläser, Gemüse im Werthe von 86,218 Mark, Hülsenfrüchte 366,051 Pfund, Reis 204,060 Pfd., Mehl 2,373,700 Pfund, Brod und Zwieback 1,187,052 Pfund, Kaffee, geröstet, 183,146 Pfund, Zucker 296,610 Pfund, Milch 225,738 Büchsen und Flaschen, Kartoffeln 10,008,570 Pfund, Butter 438,937 Pfund, Eier 1,583,210 Stück, getrocknetes Obst 140,354 Pfund, Käse 119,870 Pfund, Eis 13,408,753 Pfund. An Getränken: Champagner 30,261 Flaschen, Sherry, Madeira, Portwein 8619 Flaschen, Rothwein 145,689 Flaschen, Rhein- und Moselweine 76,975 Flaschen, Cognac 19,123 Flaschen, Rum und Genever 36,417 Flaschen, Mineralwasser 177,368 Flaschen. Flaschenbier 736,670 Flaschen, Faßbier 575,985 Liter."

— **Ein chinesisches Mittagessen.** Der schwedische Reisende Dr. Swen Hedin, der gegenwärtig das Innere von Asien bereist, war in Kaschgar nebst dem gesammten russischen Konsulat und sonstigen Persönlichkeiten bei Dao-Taj, dem Gouverneur von Kaschgar, zu Mittag geladen, bei dem es nicht weniger denn 46 Gerichte gab, und worüber er von Kaschgar aus berichtet. Wenn ein Chinese zum Mittag einladet, schickt er zwei Tage vorher eine Einladungskarte, die der Empfänger behält, wenn er die Einladung annimmt, dagegen zurücksendet, wenn er keine Neigung verspürt, der Einladung zu folgen. Der Gast, der zu 12 Uhr geladen ist, darf aber nicht eher als um 2 Uhr kommen, denn wäre er pünktlich, fände er den Gastgeber schlafend und keine Mittagstafel vor. Ist aber Alles fertig, dann erscheint ein Diener, der eine Visitenkarte des Gastgebers vorzeigt, was für den Eingeladenen bedeutet, daß er nun in aller Gemächtlichkeit Toilette machen kann. Das Mittagessen bei Dao-Taj, zu dem die Gäste in pomphaftem Aufzuge hinfuhren, wurde im Gartenpavillon eingenommen. Es gehört zur Etikette, daß der Wirth das Weinglas des Gastes erst an seine Stirn führt und dann dem Gast übergiebt, ebenso verfährt er mit den beiden Holzstäbchen, mit denen man ißt. Ferner rüttelt er jeden Stuhl, um den Gast zu überzeugen, daß er sich unbedenklich darauf niederlassen könne, und fährt mit der Hand über den Sitz, sich den Anschein gebend, als ob er den Staub fortwische. Wenn dies geschehen, lassen sich die Gäste an dem großen, roth lackirten Tische nieder. Eine Reihe von Dienern tritt ein, von denen Jeder eine kleine runde Porzellanschüssel trägt. Solche Schüsseln werden zu Dutzenden auf die Mitte des Tisches gestellt und immer von Anderen abgelöst. Vor den Gast werden kleinere Schüsseln mit Gewürzen, Saucen und Soja gestellt. Wenn sich der Gast nicht nimmt, legt ihm der Wirth seine Delikatessen vor. Hier gab es Fischschuppen, Knorpel und Flossen in verschiedenen Formen aus den chinesischen Flüssen und Meeren, Schwämme, Hammelfett in langen gesalzenen Streifen, Salamander, Schinken in der verschiedenartigsten Zubereitung, ferner eine Anzahl eigenthümlicher Gerichte, die sowohl nach Aussehen wie nach Geruch für den Europäer durchaus keine Anziehungskraft besitzen. Zum Schluß kam der Glanzpunkt, Schweinekonfekt, das die europäischen Gäste mit Thee oder Branntwein, der sehr stark und heiß vorgesetzt wird, hinabbeförderten. Die bei diesem Mittagessen aufgetragenen Gerichte stammten zum größten Theil aus dem eigentlichen China und waren daher in Kaschgar, dem fernen Westen, Seltenheiten. Die Europäer thaten der chinesischen Küche, wie Hedin erzählt, jedoch keine große Ehre an. Nur ein Gast, der russische Missionar Ignatjew, aß nicht nur gewissenhaft von allen 46 Gerichten, sondern trank auch 17 Glas Branntwein, und trotzdem stand er nach Beendigung der Tafel, die drei Stunden dauerte, ebenso nüchtern auf, wie er begonnen hatte. Während der Mahlzeit spielte ein sartisches Orchester, bestehend aus Trommeln, Flöten und Sängern, und zu der eintönigen Musik tanzten zwei Knaben. Es gehört zur Etikette, sofort nach Beendigung des letzten Gerichts sich zu verabschieden, was Mancher mit der chinesischen Küche weniger vertraute Europäer mit größtem Vergnügen thut.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gartz in Elbing.